

* * * Interviewbeginn * * *

INTERVIEWER: Frau Meier, wo sind Sie aufgewachsen?

CHRISTL MEIER: Ich bin in Deutsch-Wernersdorf [Vernéřovice; Tschechien] im Kreise Braunau [Broumovsko; Tschechien] im nordöstlichen Sudetenland aufgewachsen, zwischen Riesengebirge [Krkonoše; Tschechien] und Glatzer Kessel [Kladská kotlina; Tschechien] liegt dieses Braunauer Ländchen.

INTERVIEWER: Und ist das eine größere Region, wie ein Landkreis hier?

CHRISTL MEIER: Ja. Das war ein Bezirksamt.

INTERVIEWER: Ah ja. Und, ... Deutsch-Wernersdorf [Vernéřovice; Tschechien], wie groß war der Ort?

CHRISTL MEIER: 900, es hat geschwankt zwischen 900 und 1000 Einwohnern.

INTERVIEWER: Und waren das nur deutsche Einwohner?

CHRISTL MEIER: Da waren dann vielleicht zehn Tschechen.

INTERVIEWER: Und hatten die besondere Berufe, weil die da gelebt haben?

CHRISTL MEIER: Na, der eine war Vorarbeiter in der Fabrik, Schroll-Fabrik, Textilfabrik. Von den anderen..., die habe ich überhaupt nicht gekannt.

INTERVIEWER: Und waren die da mit ihren Familien, und hat es da Kontakte gegeben zwischen der deutschen und der tschechischen Einwohnerschaft?

CHRISTL MEIER: Sicher. Sicher mit der Nachbarschaft und von dem einen, von dem ich spreche – Osoba hießen die – von denen wußte ich nicht einmal, daß es Tschechen waren. Und zwar war das während des Krieges: Da saß der junge Mann immer auf der, wenn ich nachmittags aus der Schule kam, auf seiner Hausbank und spielte Akkordeon. Dann habe ich eines Tages meine Mutter gefragt: „Ist denn der Sohn von Osoba krank?“ Da sagte sie: „Nein, wie kommst Du denn da drauf?“ Na ja, der ist doch da, und alle anderen sind im Krieg. Dann hat sie gesagt: „Das ist doch ein Tscheche!“ Dann habe ich gesagt: „Ja, müssen Tschechen nicht in den Krieg?“ Also... Man hat da überhaupt keine Vorstellung gehabt, daß es da zwei Nationen gab, die unterschiedliche Möglichkeiten hatten.

INTERVIEWER: Und wie war das mit der Konfession in Ihrem Heimatort?

CHRISTL MEIER: In Deutsch-Wernersdorf [Vernéřovice; Tschechien] waren außer den Evakuierten, die während des Krieges kamen, nur Katholiken.

INTERVIEWER: Ja. Und die tschechische Bevölkerung, also diese einzelnen Familien, die waren auch katholisch?

CHRISTL MEIER: Ich denke doch, ich weiß es nicht.

INTERVIEWER: Ja. Und sind Sie dann auch gemeinsam in eine Schule gegangen, die tschechischen Kinder und die deutschen Kinder?

CHRISTL MEIER: In unserer Klasse war kein tschechisches Kind. Das waren eigentlich Leute, die waren schon etwas älter, die waren schon vor dem Ersten Weltkrieg dagewesen im Dorf und hatten dann entsprechend ältere Kinder.

INTERVIEWER: Und welche Schule haben Sie besucht, wie war denn Ihr schulischer Werdegang?

CHRISTL MEIER: Ja die Volksschule in Deutsch-Wernersdorf [Vernéřovice; Tschechien] und danach leider nur ein gutes halbes Jahr in Braunau [Broumov; Tschechien] die Hauptschule, die damals Hauptschule hieß, aber den Status einer Realschule hatte. Und dann war ja schon Kriegsende, also dann kamen die Flüchtlinge und Verwundeten, und dann durften wir nur zweimal die Woche in einem Nachbarort in die Schule gehen. Ein bißchen was erklärt kriegten wir dann und Hausaufgaben und so denke ich, es war Anfang April, da war dann die Schule ganz aus.

INTERVIEWER: Und wovon lebten die Menschen dort in Ihrem Heimatort, oder auch Ihre Eltern?

CHRISTL MEIER: Landwirtschaft. Und meine Eltern hatten einen Bauernhof mit 17 ½ Hektar Wiesen und Äcker, und Wald war noch dabei, aber das weiß ich nicht mehr wie groß der war.

INTERVIEWER: Und hatten Sie Geschwister?

CHRISTL MEIER: Ja, drei.

INTERVIEWER: Waren Sie die Jüngste oder die Älteste?

CHRISTL MEIER: Ich war die Älteste, ja.

INTERVIEWER: Sie haben vorhin eine Textilfabrik erwähnt. War das die einzige Fabrik in Ihrer Heimatregion?

CHRISTL MEIER: Nein, nein! Da war die Textilfabrik Schroll in Halbstadt [Meziměstí; Tschechien]. Das war der nächste Ort von Deutsch-Wernersdorf [Vernéřovice; Tschechien] aus gesehen. Und in Braunau [Broumov; Tschechien] waren auch noch Färbereien und dann die Pollack-Fabrik, dann war..., Junghans-Uhren gab es...

INTERVIEWER: Und was war die Pollack-Fabrik?

CHRISTL MEIER: Ja, das weiß ich eben nicht mehr so genau. Aber ich denke, das war auch so eine Textilfabrik, denn früher war ja in Braunau [Broumov; Tschechien] einmal ein Mittelpunkt der Tuchmacherei gewesen. Und ich nehme an, daß es von daher kam.

INTERVIEWER: Ja. Und Pollack ist ein Familienname?

CHRISTL MEIER: Ein Familienname, ja. Wenn ich mich recht erinnere, waren das Leute, die um die Jahrhundertwende aus Wien gekommen waren.

INTERVIEWER: Und waren dann auch manche Menschen aus Ihrem Heimatort Textilarbeiter oder -arbeiterinnen, Schneiderinnen oder Weber?

CHRISTL MEIER: Ja, Weber und Spinner und ja, es gab, also ich denke so mindestens ein Drittel der Dorfbevölkerung war in der Schroll-Fabrik.

INTERVIEWER: Und war das dann der ärmere Teil des Ortes?

CHRISTL MEIER: Ja natürlich. Sie hatten zwar meistens auch ein Häuschen, aber eben nur ein Häuschen und keinen Hof und [?] kein Geschäft.

INTERVIEWER: Und hat von Ihrer Familie auch jemand in der Fabrik gearbeitet, oder in der Weberei oder so?

CHRISTL MEIER: Nein. Die Mieterin von meiner Großmutter, die hat in der Weberei gearbeitet.

INTERVIEWER: Und heißt das, Ihre Großmutter hatte ein Haus, und da konnte sie auch noch Räume vermieten?

CHRISTL MEIER: Ja, das war ja so: Ein Bauernhof hatte ja zwei Wohnhäuser, das der Bauernfamilie und das so genannte Ausgedinge oder Austragshäusel, wie es auf Bayerisch heißt, und da wohnte eben die Großmutter drin, und sie hatte mehr Raum als sie brauchte, und da hat sie ein Zimmer eben an die ehemalige Fabrikarbeiterin vermietet gehabt.

INTERVIEWER: Und wie ging dann Ihr Schulweg weiter. Also Sie wurden ja dann vertrieben, und Sie waren dann ja zwölf, dreizehn Jahre alt, im Prinzip mitten in der Schulausbildung.

CHRISTL MEIER: Ich war genau elf Dreiviertel Jahre alt. Und wir kamen mit diesem Transport, mit dem ersten regulären Transport, der nach den Verhandlungen mit den Amerikanern dann zustande kam; nach dem Abkommen kamen wir nach Erlangen ins Übernachtungsheim. Da waren wir etwas über 100 Personen in einem großen Saal. Da waren wir zuerst eine Zeitlang. Dann wurde in Bruck das ehemalige RAD-Lager ein bißchen aufgemöbelt, es war ja etwas geplündert worden und so weiter. Einige Baracken waren zerstört, und da kamen wir dann in diese Baracken.

INTERVIEWER: Vom Reichsarbeitsdienst, RAD?

CHRISTL MEIER: Ja.

INTERVIEWER: Und wie ging das dann mit Ihnen und Ihren Geschwistern weiter? Wo wurden Sie dann eingeschult?

CHRISTL MEIER: Also in diesem Brucker Lager da sind wir zuerst einmal in die ... Volksschule von Bruck gekommen. Ich bin aber nur wenige Wochen hingegangen, weil mich meine Mutter dann in Erlangen in der Maria-Theresia-Schule angemeldet hat. Es hieß damals noch Oberrealschule, später nannte man es Gymnasium.

INTERVIEWER: Ja.

CHRISTL MEIER: Und meine Geschwister, die ja jünger waren als ich, die gingen länger in Bruck in die Volksschule.

INTERVIEWER: Ah ja, und haben Sie dann die Oberrealschule mit dem Abitur beendet?

CHRISTL MEIER: Nein. Ich habe vier Klassen gemacht. Dann habe ich, hat mich meine Mutter für die Lehrerbildungsanstalt angemeldet. Ich hätte da hingehen können ohne Aufnahmeprüfung, ohne alles, weil ich entsprechende Noten hatte. Nur wurde mein Vater leider arbeitslos, es kam die Währungsreform dazwischen. Da wurde mein Vater arbeitslos und man mußte damals für die Lehrerbildungsanstalt im Monat 10 oder 15 Mark zahlen, so genau weiß ich das nicht mehr, und die waren dann nicht da. So, nun stand ich da. Da hat meine Mutter eine Putzstelle in der Handelsschule angenommen, Berufsschule und Handelsschule hatten ein

gemeinsames Sekretariat. Sie hat eine Putzstelle angenommen und hat einfach einmal bei der Direktorin der Handelsschule gefragt, ob es möglich wäre, dort einen Freiplatz zu kriegen? Und es war möglich und dann habe ich einen zweijährigen Kurs gemacht und konnte dann die Mittlere Reife machen. Danach bin ich zu Siemens.

INTERVIEWER: Und haben Sie dann viele Jahre bei Siemens gearbeitet?

CHRISTL MEIER: 21 Jahre.

INTERVIEWER: Ah, in der Verwaltung oder...?

CHRISTL MEIER: Ja, also zuerst im Einkauf und dann in der Röntgenabteilung. Und dann kam ein Doktor, der eine nuklearmedizinische Abteilung aufbaute und da kam ich zu dem ins Sekretariat, und dann war ich in der Zwischenzeit verheiratet und das erste Kind war da. Und da hatten sie mir den Arbeitsplatz da, in der Meinung, ich würde nicht mehr zurückkommen, obwohl ich nie ein Wort davon gesprochen hatte, hatten sie mir da meinen Arbeitsplatz mit jemand anderweitigem besetzt, obwohl ich nur die Mutterschaftszeit weg war. Und dann kam ich in eine andere Abteilung, da war ich natürlich nicht sehr zufrieden. Das hat mich nicht sehr gefreut. Und bei der ersten Möglichkeit bin ich dann da weg und bin ins Archiv gegangen. Ich habe da also Archiv- und Museumsarbeit gemacht.

INTERVIEWER: Bei Siemens?

CHRISTL MEIER: Bei Siemens, ja. Und dann, in der Zwischenzeit, waren zwei Kinder da, und dann kam das Telekolleg „Erzieher“ beim Bayerischen Rundfunk. Ich habe mich da angemeldet und habe also diesen Ausbildungsweg gemacht, habe im Waldorf-Kindergarten das Praktikum gemacht und habe dann im Waldorf-Kindergarten gearbeitet bis unser drittes Kind kam. Und dann bin ich beruflich ausgestiegen. Ich wollte aber eigentlich nur die drei Jahre weg bleiben. Und dann ging es meinen Eltern sehr schlecht, die brauchten Hilfe; erst der Vater und dann die Mutter. Und kaum war meine Mutter nicht mehr da, da fing die Schwiegermutter an zu kränkeln, also kam da noch einmal eine Zeitlang des Zuhauseseins. Und als die Schwiegermutter gestorben war, dann stellte sich heraus, daß der Schwiegervater ja eigentlich die Alzheimersche Krankheit hatte, was vorher gar nicht so herausgekommen war, solange die Mutter noch da war. Und dann kam das, was zu tun war, wo man sich darum kümmern mußte. Ja, und danach bin ich nicht mehr in einen Beruf hineingekommen, da war ich dann einfach zu alt. Es ist nämlich nicht bloß heute so, daß man mit einem bestimmten Alter nicht mehr in den Beruf reinkommt, das war damals auch schon vor 28 Jahren so. Ja und seit der Zeit betätige ich mich heftig ehrenamtlich.

INTERVIEWER: Für die Sudetendeutsche Sache?

CHRISTL MEIER: Ja. Eigentlich habe ich schon seit meinem 16. Lebensjahr da mitgearbeitet: Zuerst in der Kanzlei bei unserer Kreisvorsitzenden; dort habe ich da so Handlangerarbeiten gemacht und später hat sie mir, als ich 18 Jahre alt war, eine Jugendgruppe anvertraut. Und dann habe ich das über zehn Jahre lang gemacht.

INTERVIEWER: Was haben Sie mit diesen Jugendlichen gemacht?

CHRISTL MEIER: Ja Jugendarbeit. Also alles, was eben anfiel. Da zur Weihnachtszeit für die Landsleute eine Weihnachtsfeier ausgerichtet ... oder zum Muttertag eine Feier ausgerichtet und dann dazwischen eben die allgemeine

Jugendarbeit, wie basteln, singen, Volkstanz, Wanderungen, Zeltlager, was einem da alles einfiel. Und von der Kindergruppe bis zum Jugendkreis hatten wir da in Erlangen so an die 65 bis 70 Mitglieder.

INTERVIEWER: Oh. Und, während Ihrer Kindheit, daheim im Braunauer Ländchen [Broumovsko; Tschechien], sind Sie da mit Trachten in Berührung gekommen?

CHRISTL MEIER: Ja, und zwar hatte die Großmutter auf dem Dachboden eine ganz große Lade. Also das war eine Truhe, die nannte man bei uns ‚Lade‘, die war bunt bemalt. Und in der großen Truhe war eine goldene Haube drin, und dann auch noch eine Kette, eine silberne Kette und ein Mieder und eine Schürze. Und diese Sachen hatte ich schon als Kind gesehen, und da hat mich das schon interessiert. Und als wir dann hier nach Erlangen kamen und ich mich in landsmannschaftlichen Kreisen so bewegt habe, da wurde einmal bei den Braunauern eine Tracht angeboten, für die jemand Geld haben wollte. Da habe ich von meinem ersten selbstverdienten Geld mir diese Tracht gekauft: Rock, Mieder, Schürze, Kette, Ring; ja, Haube war keine dabei. Doch! Eine Haube war auch dabei, eine silberne war dabei. Und das habe ich dann eben getragen.

INTERVIEWER: Und waren da auch Strümpfe dabei?

CHRISTL MEIER: Nein, da waren normale weiße Strümpfe dabei, aber ich habe mir dann sehr schnell nach einem Mustertuch von meiner Großmutter selber welche gestrickt.

INTERVIEWER: Und war da auch ein Brusttuch dabei?

CHRISTL MEIER: Ja, das war dabei, ja.

INTERVIEWER: Und war das eine alte historische Tracht oder eine erneuerte?

CHRISTL MEIER: Das war eine alte historische Tracht.

INTERVIEWER: Und wissen Sie, wo die hergekommen ist?

CHRISTL MEIER: Ja, die hatte eine Zahnarztgattin in Braunau [Broumov; Tschechien] einem Bauern aus einem umliegenden Dorf abgekauft.

INTERVIEWER: Und das hat sie dann bei der Vertreibung mit hierher gebracht? Und das hat sie dann später hier veräußert?

CHRISTL MEIER: Ja.

INTERVIEWER: Und was ist aus der Tracht Ihrer Großmutter geworden? War das die Tracht, die Ihre Großmutter getragen hat, die in der Truhe, oder war das eventuell auch schon eine ältere?

CHRISTL MEIER: Das war schon eine ältere, und an der Kette hat man an den Anfangsbuchstaben gesehen, wem die Kette gehört hat, ursprünglich. Und in der Ahnentafel ist die Frau mit diesem Monogramm, da kann man es gut feststellen, wer das war.

INTERVIEWER: Und wissen Sie, wann die Frau gelebt hat ... in etwa?

CHRISTL MEIER: So um 1840/1850.

INTERVIEWER: Also ist sie da geboren oder...?

CHRISTL MEIER: Na ja, da hat sie die Kette gekriegt, also muß sie schon erwachsen gewesen sein.

INTERVIEWER: Ah ja, aha. Und diese Trachtenteile sind also auf Ihre Großmutter übergegangen, und von wann bis wann hat Ihre Großmutter gelebt?

CHRISTL MEIER: Die Großmutter hat

INTERVIEWER: Ungefähr.

CHRISTL MEIER: Jetzt muß ich die Ahnentafel holen. Am ersten März ist sie geboren, das weiß ich, 1889 oder so ... aber wir können nachher einmal schauen, ich habe ja die Ahnentafel da.

INTERVIEWER: Ja.

CHRISTL MEIER: Aber von diesen Trachtenstücken ist außer der Kette, die bei der Vertreibung in meine Mütze eingenäht war hier drin, und der Goldhaube, die mein Onkel hinterher dem Tschechen noch abgeluchst hat, nichts mitgekommen.

INTERVIEWER: Ah. Das wollte ich nämlich jetzt fragen, ob Sie etwas davon mitnehmen konnten. Also nur die Haube und die Kette.

CHRISTL MEIER: Ja, also da hat er schon an den Tschechen schwatzen müssen, daß er die Haube gekriegt hat. Und die Kette war in meine Mütze eingenäht.

INTERVIEWER: Und diese historische Tracht Ihrer Großmutter, aus was für Stoffen und Geweben war die hergestellt? Wissen Sie das? War das eine Seidenschürze?

CHRISTL MEIER: Ich zeige Ihnen einmal eine.

INTERVIEWER: Moment, da müssen wir kurz ausschalten.

CHRISTL MEIER: Das ist jetzt die Goldhaube, die also Großmutter und Urgroßmutter getragen haben.

INTERVIEWER: Und die also bei der Vertreibung mitgenommen werden konnte?

CHRISTL MEIER: Ja, nicht von uns ... vom Onkel.

INTERVIEWER: Vom Onkel, ja. Und hat Ihr Onkel sie dann Ihnen geschenkt?

CHRISTL MEIER: Ja.

INTERVIEWER: Und diese Goldhaube, das ist ein wunderbar erhaltenes Stück aus Leonischer Drahtware mit weißen Spitzen an der Stirne und einem breiten, rosaroten, vielleicht zehn Zentimeter breiten rosaroten Seidenband, das als Schleife gebunden ist. Und wenn man die Haube trägt, dann dürfte die Schleife in etwa im Nacken sitzen. [Frau Meier dokumentiert das, sie hat sie auf dem Haupt]

CHRISTL MEIER: Da gehört allerdings hinten noch ein dicker Zopf hin, damit sie hält.

INTERVIEWER: Damit sie aufsitzen kann?

CHRISTL MEIER: Ja.

INTERVIEWER: Ja. Und tragen Sie die Haube noch manchmal?

CHRISTL MEIER: Ja, zum Sudetendeutschen Tag, zum Heimatfest von den Braunauern, bei solchen Gelegenheiten, am Tag der Heimat

INTERVIEWER: Und haben Sie die schon einmal restaurieren lassen?

CHRISTL MEIER: Nein, die ist so

INTERVIEWER: Oder ist die jetzt noch ganz ursprünglich so erhalten.

CHRISTL MEIER: Ja.

INTERVIEWER: Also da sieht man ja überhaupt keine Abnutzungsspuren. Sie ist wunderbar, ein ganz wunderbares Stück! Und Sie haben jetzt eine ganze Tracht geholt. Wir sehen jetzt noch

CHRISTL MEIER: Also das sind jetzt die Teile der Tracht, die ich mir gekauft habe.

INTERVIEWER: Ja, und in welchem Jahr haben Sie sich die gekauft.

CHRISTL MEIER: Moment ... das war 1952. Das ist das Schultertuch, also die Medaillons sind noch einmal extra ausgestickt mit Goldfäden und

INTERVIEWER: Das ist ein Seidentuch aus violetter, ganz feiner Seide mit weißen Fransen, und es ist ein Blumenmuster, ein Rankenmuster eingewebt mit orange-rot-farbenen Blumen und grünen Blättern. Und das Tuch dürfte von den Maßen her etwa ein Meter auf ein Meter sein, oder ungefähr achtzig Zentimeter auf achtzig Zentimeter.

CHRISTL MEIER: Und das ist der Rock dazu.

INTERVIEWER: Das dürfte ein Wollstoff sein, der Oberstoff.

CHRISTL MEIER: Wollmusselin glaube ich.

INTERVIEWER: Ja. Er ist dunkelbraun und mit einem Blumenmuster versehen.

CHRISTL MEIER: Eigentlich ursprünglich nicht dunkelbraun, da hier unter der Schürze sieht man, daß es eigentlich mehr ein Schwarzton war, und da hier unten der Teil, das ist der, welcher von der Sonne etwas ausgesogen ist.

INTERVIEWER: Ja. Und der Rock ist am Bund gefältelt und hat auch eine Einstekktasche und wird mit einem Knopf oder zwei Knöpfen verschlossen.

CHRISTL MEIER: Ja.

INTERVIEWER: Und der Stoff hat ein Blumenmuster, und das sind auch wieder eher violett-altrosé-farbene Blumen mit grünen Blättern, Röschen könnte man auch sagen.

CHRISTL MEIER: Ja. Röschen sind dabei ... und das ist jetzt das dazugehörige Mieder. Ich habe die Tracht als junges Mädchen getragen, aber eigentlich ist das eine Witwendracht, der Farbe nach.

INTERVIEWER: Das Mieder ist nämlich auch violett und aus Seide. Und man sieht an dem Mieder die Hüftpolster.

CHRISTL MEIER: Ja, die habe ich damals nur herausgenommen, weil die mir zu üppig waren.

INTERVIEWER: Und da hat man also auf die Hüftpolster den Rock aufgelegt.

CHRISTL MEIER: Ja. Und das ist die Schürze.

INTERVIEWER: Die Schürze ist auch wieder aus violett-purpur-farbener Seide ... aus einem stärkeren Seidenstoff.

CHRISTL MEIER: Ja.

INTERVIEWER: Und sie ist oben am Bund leicht gefältelt, so daß die Schürze schön weit fallen kann, schön bauschig fallen kann.

CHRISTL MEIER: Ja, die muß über die Hüften gehen, und dann am Rücken noch ein kleines bißchen runter, daß von dem Rock eigentlich nur ein Drittel hinten sichtbar ist.

INTERVIEWER: Und die Schürzenbänder, die sind etwa

CHRISTL MEIER: Die sind später dran gekommen, die sind hier mit so einem Maschinenstich genäht.

INTERVIEWER: Genau. Sie sind so etwa 8 cm breit.

CHRISTL MEIER: Bei dieser gekauften Tracht, die ich jetzt da gerade vorgeführt habe, waren noch andere Trachtenteile dabei. Und wie ich inzwischen erfahren habe, waren die aus einer vorhergehenden Trachtenschicht. Und diese vorhergehende Trachtenschicht sah ganz anders aus. Die war viel farbiger. Das Mieder hatte hier diese Soutache-Bändchen als Verschnürung, wie so bei einem Soldaten.

INTERVIEWER: Frau Meier, wie schreibt man Soutache?

CHRISTL MEIER: Soutache denke ich. [Soutache = schmale, geflochtene Schnur für Besatzzwecke]

INTERVIEWER: Und da sieht man auch Knöpfe ... an diesem Mieder sind auch fünf Messingknöpfe mit einem kleinen Blumenmuster und einigen kleinen Löchern. Also es sind durchbrochene Knöpfe. Und dieses Mieder, das dürfte auch Seide sein, ein Teil davon.

CHRISTL MEIER: Es sieht fast so aus wie dieses Schultertuch

INTERVIEWER: Die Stickereien, oder das Muster sind auf jeden Fall aus Seide.

CHRISTL MEIER: Ja.

INTERVIEWER: Und der untere Stoff ... das könnte auch eine ganz feine Baumwolle sein und der Kettfaden aus Seide, ich glaube, das ist ein Mischgewebe.

CHRISTL MEIER: Ja. Also 1790 wäre diese Trachtenschicht. Und da gehört ein ... [Kurze Unterbrechung des Interviews: Frau Meier holt einen anderen Rock].

INTERVIEWER: Jetzt hat Frau Meier noch einen grünen Rock gebracht, der auch weit fällt und unten mit einer Borte versehen ist. Also etwa 8 cm über der unteren Kante kommt eine Borte, die dürfte 10 Zentimeter breit sein. Und das ist eine Seidenborte mit einem eingewebten Muster und die Farben sind Gold, Weiß, Grün, Altrosa, das fast bis ins Himbeerrot geht.

CHRISTL MEIER: Und da dann dazu diese gestreifte Schürze, die Merzdorfer Schürze heißt, weil in Merzdorf [Menhartice; Tschechien] die Seidenweberei war, wo diese Schürzen hergestellt worden sind.

INTERVIEWER: Das ist eine Seidenschürze, eine ganz leichte. Das Gewebe ist mit Streifen gemustert in Gold, Grün, Schwarz und Karmesinrot. Und die Schürze hat man über den grünen Rock getragen. Aber aus welchem Material ist der Rock?

CHRISTL MEIER: „Zeuchla-Rock“ nennt man das. Zeuchla-Rock [eine Art Bänderrock]. Und das ist feine Wolle und Leinen.

INTERVIEWER: Der fühlt sich nämlich auch viel steifer an, als der Wollmusselin-Rock.

CHRISTL MEIER: Ja. Und das sind die Farben, die man damals trug. Also von etwa 1790 bis 1830 ... so in etwa.

INTERVIEWER: Ja. Frau Meier hat noch ein ganz feines Seidentuch, das ganz kräftig orange gemustert ist. Es ist ein eingewebtes Blumenmuster, und es hat rosarote Randstreifen, ungefähr 10 Zentimeter breit, und ja eigentlich sind diese Farben im Moment wieder modern und heute sprechen wir von „Bonbon-Farben“.

CHRISTL MEIER: Ja.

INTERVIEWER: Es dürfte auch etwa 80 auf 80 Zentimeter groß sein. Es hat kurze Fransen.

CHRISTL MEIER: Aber es kann natürlich auch sein, daß die einfach schon abgefieselt sind, weil das ist sehr strapaziert.

INTERVIEWER: Ja.

CHRISTL MEIER: Und da dazu gehört dann, zu dieser Tracht gehört dann eine ganz andere Haube, nämlich eine weiße Haube, die mit ganz feiner weißer Stickerei ist. Eine Leinenhaube, die bestickt ist mit feiner weißer Stickerei. Und wenn Sie eine sehen wollen: Ich habe der Wally Richter vor Jahren eine Haube gegeben. Die wollte und sollte sie in München restaurieren lassen.

INTERVIEWER: Ja.

CHRISTL MEIER: Und die müßte ja noch in München sein.

INTERVIEWER: Bei der Frau Dr. Habel?

CHRISTL MEIER: Das weiß ich nicht, aber ich habe sie der Wally Richter gegeben. Das ist schon länger her. Und da könnten Sie sie sehen.

INTERVIEWER: Dann, vielleicht kann ja Frau Dr. Habel bei der Frau Richter einmal nachfragen?

CHRISTL MEIER: Ja. [Frau Meier hat ein Foto dazu]

INTERVIEWER: Das Foto beschreiben wir dann nachher, wenn wir mit den anderen Fragen durch sind. Jetzt sehe ich aber hier auf dem Teewagen mit den bereit gelegten Kleidungsstücken noch andere Sachen liegen.

CHRISTL MEIER: Ja, das habe ich mir nacharbeiten lassen, hier nach dieser zerschlissenen Tracht.

INTERVIEWER: Ja, das ist das violette Mieder, von dem wir vorhin gesprochen haben, und das ist aber jetzt keine Seide, oder?

CHRISTL MEIER: Nein. Das ist einfach ein Dekor-Stoff von einem Vorhang ... so ein Rest.

INTERVIEWER: Und das ist auch violett und mit Baumwolle unterlegt.

CHRISTL MEIER: Nessel würde ich sagen.

INTERVIEWER: Ja. Und Sie haben da auch wieder Messingknöpfe, vier Stück.

CHRISTL MEIER: Na, die sehen eher so silbrig aus, beschmuddeltes Silber würde ich eher sagen.

INTERVIEWER: Ja. Und die Hüftpolster sind dieses Mal weggelassen worden.

CHRISTL MEIER: Die habe ich

INTERVIEWER: Und dann tragen Sie die kleinen Schößchen, das sind so einzelne Teile in der Jackentaille auf dem Rock.

CHRISTL MEIER: Nein, im Rock. Ich habe Hüftpolster von Natur aus und da kann sie auf dem Rock auf meinen eigenen Hüftpolstern aufsetzen.

INTERVIEWER: Also, die Schößchen wurden in den Rock reingesteckt, oder?

CHRISTL MEIER: Ja.

INTERVIEWER: Und dann sehe ich

CHRISTL MEIER: Das hat man dann hier versucht, nachdem man solche nicht mehr bekommen hat, solche Bänder.

INTERVIEWER: Wie das Schleifenband von der Goldhaube?

CHRISTL MEIER: Ja, und dann hat man versucht sich so etwas aus dem gleichen Schürzenstoff, aus dem Schürzenstoff eine gleiche Schleife zu machen – oder wie wir sagten: Masche – die man dann mit Zierstichen ein bißchen aufgeputzt hat.

INTERVIEWER: Und das hat man dann an der Haube befestigt. Auch wieder an den alten Hauben, oder?

CHRISTL MEIER: An den Gold- oder Silberhauben.

INTERVIEWER: Ja.

CHRISTL MEIER: Das hatte ich Ihnen noch gar nicht gesagt, daß es Gold- und Silberhauben gab. Das war einfach eine Sache des Wohlstandes. Auf einem kleineren Hof konnte man nur eine silberne Haube haben, auf einem größeren reichte es für eine goldene Haube. – Ja, und das sind die Strümpfe, die ich mir nachgestrickt habe.

INTERVIEWER: Ah, da sehen wir also weiße Strümpfe mit einem durchbrochenen Muster. Und oben am Rand sind kleine Zacken, da hat man bei uns Zuhause "Mauszäckchen" gesagt.

CHRISTL MEIER: Wir haben "Mäusezähnchen" dazu gesagt.

INTERVIEWER: Ah ja.

CHRISTL MEIER: Und ich habe es mir dieses Mal breiter gemacht. Normalerweise ist es nicht so breit, aber da schneidet sonst der Gummi so elend ein, und dann habe ich es mir breiter gemacht.

INTERVIEWER: Und haben Sie da Baumwolle benutzt?

CHRISTL MEIER: Baumwolle, ja.

INTERVIEWER: Schön! Und dieses Muster, wer hat Ihnen die Anleitung für das Muster gegeben?

CHRISTL MEIER: Die habe ich vom Stricktuch meiner Großmutter.

INTERVIEWER: Also Ihre Mutter hatte sozusagen ein Mustertuch mit verschiedenen Strickmustern?

CHRISTL MEIER: Die Großmutter hatte das. Und das habe ich mir in meinen Rucksack hineingesteckt, bei der Vertreibung.

INTERVIEWER: Das haben Sie also mitgenommen?

CHRISTL MEIER: Das habe ich mir mitgenommen. Und ich habe auch sonst noch verschiedene Sachen mitgenommen, die vielleicht ein bißchen überflüssig waren. Aber hier in dem Fall waren sie es eben nicht. Sie sehen hinten ist ein Zwickel

INTERVIEWER: Hm, wunderbar. Und das heißt, Ihre Großmutter hat dieses Muster auch schon gestrickt?

CHRISTL MEIER: Ja.

INTERVIEWER: Und haben Sie auch noch andere Sachen nach dem Mustertuch Ihrer Großmutter gestrickt?

CHRISTL MEIER: Nein, sonst nichts. Nur diese Strümpfe, denn diese Sachen sind doch ein bißchen ... na ja nicht kompliziert, aber man muß halt aufpassen, daß man beim Stricken nicht heraus kommt, aus dem Muster.

INTERVIEWER: Ja. Und dann haben Sie hier am Stuhl noch einen Spenzer, oder ein Oberteil zumindest.

CHRISTL MEIER: Ja, einen Spenzer. Ganz genau. Der hieß bei uns „Gestalt“.

INTERVIEWER: Gestalt?

CHRISTL MEIER: Ja.

INTERVIEWER: Und was meinen Sie, woher die Bezeichnung kommt?

CHRISTL MEIER: Ich weiß es nicht. Entschuldigung: Nicht „Gestalt“! – „Gestalt“ war ja das Mieder! ... Ich weiß es nicht mehr, vielleicht hieß es doch Spenzer, das kann schon sein

INTERVIEWER: Es ist ein recht kurzer Spenzer mit Keulenärmeln in Schwarz. Das dürfte ein schwarzer Tuchstoff sein. Er ist leicht angerauht, es sieht ein bißchen aus wie Velourleder. Und dieser Spenzer, also vom Schnitt her erinnert er ein wenig an die Empire-Mode mit den großen Hammelkeulenärmeln [Ich meinte hier das Frühbiedermeier, denn im Empire waren die Ärmel noch nicht so weit wie während

der Biedermeierzeit. I. W.]. Und er hat auch ein kurzes Schößchen, das, weil es sehr verziert ist, wahrscheinlich außen getragen worden ist ... auf den Rock gelegt worden ist.

CHRISTL MEIER: Und die Besonderheit, sowohl bei dem Mieder, bei der „Gestalt“, als auch hier: Es ist links geknöpft. Es hat eine männliche Knöpfung.

INTERVIEWER: Ja, im neunzehnten Jahrhundert war die Knöpfung noch gar nicht so streng festgelegt und das findet man dann häufig bei Frauenkleidern, daß die nach unserem heutigen Empfinden die Männerknöpfweise haben.

CHRISTL MEIER: Ja. Ich habe da schon einmal mit der Wally Richter darüber geredet. Und da hat sie gesagt, es kann zweierlei sein: Entweder sind die Sachen von jüdischen Schneidern gemacht worden. Die haben das gerne einmal so anders geknöpft, oder aber Braunau [Broumov; Tschechien] war über bestimmte Jahre hin eine Garnison-Stadt, so daß das von einem Soldatenschneider gemacht worden ist. Denn es ist ja ziemlich dick, alles ab gepolstert ... also das kann eine Schneiderin kaum gemacht haben.

INTERVIEWER: Hm. Ich weiß es jetzt nicht. Ich würde es einer Schneiderin zutrauen. Aber da kann man geteilter Meinung sein.

CHRISTL MEIER: Ja freilich.

INTERVIEWER: Und mit der Knöpfweise möchte ich noch hinzufügen: Erst durch die Mechanisierung und Industrialisierung und Herstellung von Konfektionskleidung hat sich das dann mit der einheitlichen Knöpfweise für Männerkleidung und Frauenkleidung eingebürgert. Also, als man rationeller genäht hat, hat man das dann festgelegt. Und vorher war das schon beliebig.

CHRISTL MEIER: Hm.

INTERVIEWER: Auffallend an diesem wunderbaren Teil ist die Verzierung am Vorderteil. Das ist ein an der Schulter vielleicht 10 Zentimeter breites Zierband, das den Ausschnitt belegt und immer schmäler wird, und vorne unterhalb der Brust dann vielleicht 5 Zentimeter breit ist. Und es ist mit einem grün-pink-farbigen Seidenstoff unterlegt. Und auf diesen farbigen Stoff sind lauter schwarze, ganz feine Zierelemente aufgenäht, auch aus Stoff und aus schwarzen Glasperlen oder auch Glasstiften. Es könnte auch Jet sein, da bin ich mir jetzt nicht sicher. Und dann ist am Rand noch eine vielleicht 3 Zentimeter breite Borte aus einzelnen Fäden und einem Samtfaden und kleine Quasten hängen dran. Und am Rücken: Die Borte zieht sich dann über den Rücken hin. Am Rücken ist eine Art bis zur Hüfte reichender Kragen aufgelegt, der die gleiche Verzierung hat, wie an den Schultern und vorne. Und in der Mitte sieht man den schwarzen Stoff. Das ist U-förmig nach hinten gelegt.

CHRISTL MEIER: Ja. Und dieser Spenzer, der gehörte zum Zeuchla-Rock. Das war ein Rock in dieser Stoffqualität, der aber nicht diese bestickten Bänder hatte, sondern eben wie an der Goldhaube solche Bänder.

INTERVIEWER: Wie die Seidenschleife der Goldhaube?

CHRISTL MEIER: Ja, also die waren nicht bestickt. Und wie gesagt, zu dem gehörten Röcke, diese Zeuchla-Röcke, die waren in dunkelrot, in lila, einfarbig. Also nicht mehr diese fröhliche Farbe hier von dem Rock, der zur weißen Haube gehört, die man „Eierschale“ nannte.

INTERVIEWER: „Eierschale“?

CHRISTL MEIER: Ja, man hatte im wahrsten Sinne des Wortes damals die „Eierschalen“ hinter den Ohren, denn die Witwen hatten in der Zeit wieder andere Hauben.

INTERVIEWER: Die Witwen?

CHRISTL MEIER: Ja.

INTERVIEWER: Was hatten die für Hauben?

CHRISTL MEIER: Die hatten Hauben, die auch so an den Kopf anlagen, mit dunkelblauen Bändern und das hinten, dieser Spiegel, der so genannte „Haubenboden“, war winzig klein. Und der war mit einem Kreuzstickblümchen bestickt. Und alles andere war mit den dunkelblauen Bändern versehen.

INTERVIEWER: Und waren das Seidenbänder?

CHRISTL MEIER: Es könnte sein, ich habe es noch nicht angefaßt.

INTERVIEWER: Und das Bestickte, waren das normale Fäden? Keine Gold- oder Silberfäden?

CHRISTL MEIER: Nein, das waren keine Gold- oder Silberfäden. Das war weißer Grund, und da war mit Kreuzstich ein kleines Blümchen drauf. Also der Schmuck war ganz bescheiden.

INTERVIEWER: Und, weil Sie eine Haube erwähnt haben, die Sie noch nicht angefaßt haben, gibt es irgendwo eine erhaltene?

CHRISTL MEIER: Ja natürlich, hier im Museum.

INTERVIEWER: In Forchheim?

CHRISTL MEIER: Ja, in Forchheim!

INTERVIEWER: Ah, die haben Sie jetzt aus dem Museum ausgeliehen?

CHRISTL MEIER: Ja, und auch dieser Rock ist vom Museum.

INTERVIEWER: Ein Zeuchla-Rock?

CHRISTL MEIER: Ja, und die anderen Sachen sind meine privaten Sachen. Ich habe Ihnen noch nicht die Blusen gezeigt. Da gibt es nämlich noch zweierlei Schnitte.

INTERVIEWER: Ja.

CHRISTL MEIER: Das ist diese alte Bluse mit Klöppelspitze. Das gehört nicht hin. Das habe ich mir nur selber hingemacht, um diese Brosche zu befestigen ... um eine Brosche zu befestigen.

INTERVIEWER: Das sind zwei große Knopflöcher, so in dem Sinn.

CHRISTL MEIER: Ja, aber die sind nicht original, die gehören nicht da herein. Da sieht man auf dem Foto so eine Brosche. Ach, ich hole einfach meine.

INTERVIEWER: Ich habe eine weiße Bluse in der Hand. Ist das ... Stoff?

CHRISTL MEIER: Leinen.

INTERVIEWER: *Die ist relativ weit geschnitten, hat vorne eine Knopfleiste, eine Kelleraufschwung und*

CHRISTL MEIER: Und das heißt „Riemla“.

INTERVIEWER: *Das ist ein kleiner Stoffriemen unterhalb der Knopfleiste. Und die Ärmel sind dreiviertellang oder gehen die über die Elle?*

CHRISTL MEIER: Ja.

INTERVIEWER: *Und am Ärmelbund, der Armausschnitt ist relativ gerade und da ist ein Zwickel eingesetzt, und die Ärmel sind an der Schulter leicht gebauscht, und vorne am Bündchen ist eine weiße Spitze.*

CHRISTL MEIER: Die muß wieder geklöppelt sein.

INTERVIEWER: *Und Sie sagten, da fehlt jetzt noch die Weißstickerei?*

CHRISTL MEIER: An dem Ärmelbündchen.

INTERVIEWER: *Und am Halsausschnitt ist auch eine geklöppelte weiße Spitze?*

CHRISTL MEIER: Ja. Und halt Zwirnknöpfe. – Und das war dann die Form die man später hatte.

INTERVIEWER: *Das ist jetzt aber eine erneuerte Bluse, oder?*

CHRISTL MEIER: Diese hier, das ist eine erneuerte, aber nach einem alten Muster.

INTERVIEWER: *Und das ist eine ältere Bluse, das dürfte ein Baumwollstoff sein, oder?*

CHRISTL MEIER: Ja.

INTERVIEWER: *Und die ist auch kürzer, zum Ziehen. Also unterhalb der Brust dürfte das Zugband gewesen sein.*

CHRISTL MEIER: Ja, überhaupt diese Tracht war so, daß das Mieder nicht über die Brust ging, sondern auf der Brust, direkt auf der Spitze entlang das Mieder, und unter der Brust zog sich dann hier die Bluse zusammen.

INTERVIEWER: *Das dürfte sich dann auch wieder vom Schnitt her an der Empire-Mode orientiert haben, nicht wahr?*

CHRISTL MEIER: Ja.

INTERVIEWER: *Und auch die Ärmel sind dreiviertellang. Sie dürften über die Elle gehen, und die kann man auch wieder ziehen, da ist ein Zugband eingearbeitet.*

CHRISTL MEIER: Ja. So, darf ich Ihnen die Bluse abnehmen? Und das hier ist eben ein erneuerter Spenzer. Der Stoff ist nicht original. Aber ich habe eben keinen passenden Tuchstoff gekriegt.

INTERVIEWER: *Das dürfte ein Wollstoff sein. Das ist ein Strickstoff, also auch etwas elastischer. Und dieser erneuerte Spenzer ist ...?*

CHRISTL MEIER: Der hat diesen großen Kragen nicht mehr.

INTERVIEWER: Ja, aber man sieht vom Schnitt her, daß die Jacke an der anderen orientiert ist.

CHRISTL MEIER: Ja, und der müßte eben auch noch diese Glasperlchen haben, aber da bin ich noch nicht dazu gekommen.

INTERVIEWER: Und wo hatten Sie die Anleitung dafür her, oder wer hat Sie angeleitet?

CHRISTL MEIER: Die Sachen hat Frau Eleonore Schmitt aus Nürnberg erneuert ... auf Grund der Funde im Museum und alten Bildern hat sie die Tracht erneuert.

INTERVIEWER: Und wann?

CHRISTL MEIER: Ja, in den 1960er Jahren. – Es war schon vorher einmal eine Trachtenerneuerung im Gang gewesen, also noch in der Heimat, in den 1930er Jahren, und dann hatte man die Tracht mehr im Dirndlstil. Man hatte nicht die Weite im Rock, man hatte nicht den warmen Rock, und auch der Spenzer war ganz anders. Der war mit diesen Falten, wo ist denn das...?

INTERVIEWER: Das Foto? Auf das gehen wir ganz am Ende noch einmal genauer ein.

CHRISTL MEIER: Ja.

INTERVIEWER: Und, wann haben Sie sich diese erneuerte Tracht angefertigt?

CHRISTL MEIER: Das war 1995.

INTERVIEWER: 1995?

CHRISTL MEIER: Ja.

INTERVIEWER: Und da haben Sie auch einen Rock dabei.

CHRISTL MEIER: Also das ist noch ein altes Tuch.

INTERVIEWER: Ah. Das ist mit Goldfäden durchwebt, ein ganz feines Seidentuch. Das dürfte Mitte bis Ende des 19. Jahrhunderts hergestellt worden sein.

CHRISTL MEIER: Ja.

INTERVIEWER: Es ist auch hellviolett mit einem zarten Grün gemustert, und orangefarbene Fäden finden sich auch einzelne, und Goldfäden und orangefarbene Blumen sind in das Rankenmuster eingearbeitet.

CHRISTL MEIER: Und das ist jetzt die Schürze. Die habe ich jetzt nicht gezogen, sondern die Falten abgestept.

INTERVIEWER: Die ist neu?

CHRISTL MEIER: Die ist neu.

INTERVIEWER: Das ist die erneuerte Schürze von 1995?

CHRISTL MEIER: Ja. Und das ist das zweite Tuch, was ich habe. Das ist nicht ganz so lebhaft in der Farbe.

INTERVIEWER: Das ist mit einem beigen Untergrund, da dürfte auch Kunstfaser mit verarbeitet worden sein. Und das ist also jünger?

CHRISTL MEIER: Das ist Jünger, ja.

INTERVIEWER: *Jünger als das andere, als das vorher beschriebene?*

CHRISTL MEIER: Und das ist ein Rock, der auch nachgearbeitet worden ist. Nicht so fein in der Musterung wie der alte, aber man hat die einfach nicht mehr.

INTERVIEWER: *Das ist ein schwarzgrundiger Wollstoff?*

CHRISTL MEIER: Ja. das ist schon ein Wollstoff. Ja.

INTERVIEWER: *Mit lilafarbigen und blauen aufgedruckten Blumen mit vielen grünen Blättern.*

CHRISTL MEIER: Vor allem das Grün ist nämlich modern, und das gehört eigentlich nicht hier mit rein.

INTERVIEWER: *Das geht mehr in das Türkise.*

CHRISTL MEIER: Ja. Und das ist die „Gestalt“.

INTERVIEWER: *Ah, das ist jetzt wieder das Mieder in Schwarz mit vier Knöpfen vorne in der Mitte und, wie wir es vorhin in Lila auch schon gesehen haben, mit schmalen Trägern, die über die Schulter nach hinten laufen.*

CHRISTL MEIER: Ja.

INTERVIEWER: *Und ich sehe hier noch Druckknöpfe an den Schößchen. Haben Sie hier den Rock angeknöpft?*

CHRISTL MEIER: Da habe ich mir den Rock befestigt, ja. Das ist einfacher beim Gehen und so. Da rutscht das immer auseinander, und da habe ich es dann so gemacht.

INTERVIEWER: *Und Frau Meier, wann ziehen Sie diese erneuerte Tracht immer an?*

CHRISTL MEIER: Beim Sudetendeutschen Tag, beim Braunauer Heimattag; die habe ich angehabt, als der Ritter von Traitteur beerdigt wurde, weil da eine Abordnung teilgenommen hat. Der Ritter von Traitteur war der Oberbürgermeister von Forchheim, und da ist eine Abordnung von uns beim Begräbnis dabeigewesen. Ja, halt bei allerlei festlichen und manchmal auch traurigen Anlässen.

INTERVIEWER: *Auch aus privaten Gründen, wenn Sie ein Familienfest haben oder so?*

CHRISTL MEIER: Nein. Da ziehe ich es nicht an.

INTERVIEWER: *Also quasi nur zu offiziellen Anlässen, oder?*

CHRISTL MEIER: Ja, genau.

INTERVIEWER: *Und haben Sie auch schon einmal beim Oktoberfestumzug in München teilgenommen?*

CHRISTL MEIER: Nein. Dazu sind wir zu bunt. Wir haben ja keine uniformartigen Trachten, wie es manche Trachtengruppen haben. Also einer sieht aus wie der andere, und man hat keine Wahl, seine eigenen Farben da zu bringen. Diese Trachtengruppen sind uniformiert, und das ist bei uns nicht der Fall. Jeder kann sich

bei uns die Farben aussuchen ... in einem bestimmten Spielraum. Also Quietsch-Grün oder Lila, wie heuer die Modefarben sind, das geht nicht!

INTERVIEWER: Also Bonbon-Farben kommen nicht in Frage?

CHRISTL MEIER: Nein. Das geht nicht.

INTERVIEWER: Etwas gedeckter also.

CHRISTL MEIER: Etwas gedeckter.

INTERVIEWER: Und halten sich dann alle an den gleichen Schnitt, also die Stoffe und die Muster und Farben variieren, aber der Schnitt ist einheitlich.

CHRISTL MEIER: Der Schnitt muß einheitlich sein!

INTERVIEWER: Wo hat die Frau Zumstein ihre Vorlagen her?

CHRISTL MEIER: Aus dem Museum; aus den Beschreibungen, die es im Museum gibt.

INTERVIEWER: In Forchheim?

CHRISTL MEIER: In Forchheim. Und aus den Originalen, die da noch sind, die da noch in den Schränken stehen.

INTERVIEWER: Und wo kommen die Museumsobjekte her? Konnten also noch mehr Leute bei der Vertreibung die Trachten von Zuhause mitnehmen?

CHRISTL MEIER: Nein. Nein. Es ist überliefert von einer Dame, die sich in der Tracht auf den Transport begeben hat, unter Zurücklassung ihrer normalen Kleidung. Und sie hat noch ein großes Tuch drum herum gehabt, so daß man also die Tracht nicht sah. Dieses Tuch wurde bei kaltem Wetter um die Schulter genommen.

INTERVIEWER: Das ist ein riesiges Wolltuch, nehme ich einmal an.

CHRISTL MEIER: Ja.

INTERVIEWER: Ein dicker wollartiger Stoff mit einem, ich möchte fast sagen, türkischen Muster [Paisley-Muster], so eine Art. Es erinnert an ein türkisches Muster. Ist das ausgesprochen gut erhaltene Tuch alt? Und wo haben Sie das her, dieses Tuch hier?

CHRISTL MEIER: Das ist das weitere Stück, was ich von der Großmutter habe.

INTERVIEWER: Ah, aus der Truhe?

CHRISTL MEIER: Aus der Truhe.

INTERVIEWER: Und es dürfte von den Maßen her 1,50 Meter auf 1,50 Meter, oder 2 Meter auf 2 Meter groß sein, nicht wahr?

CHRISTL MEIER: Ja.

INTERVIEWER: Und diese großen Tücher, die waren in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch sehr modern?

CHRISTL MEIER: Ja. Und diese Tücher gab es dann auch noch mit Blumenmustern, zum Beispiel wie dieses: Das ist ein Wintertuch.

INTERVIEWER: Das ist auch ein Wollstoff, aber ein ganz feiner, mit Fransen versehen. Und das hat man wohl mehr als Brusttuch oder auch als Kopftuch benutzt?

CHRISTL MEIER: Im Winter hat man das auch als Kopftuch benutzt.

INTERVIEWER: Und das ist vielleicht auch wieder ein Meter auf einen Meter groß. Und von den Farben her würden wir vielleicht „buntscheckig“ sagen.

CHRISTL MEIER: Ja ... wirklich.

INTERVIEWER: Hellgrün, gelb, gold, orange, rot, violett.

CHRISTL MEIER: Und dann auch hier die Paisley

INTERVIEWER: Genau, Paisley-Muster, das ist mir vorhin nicht eingefallen; die sieht man sowohl auf dem kleineren, als auch auf dem großen dicken Wolltuch.

CHRISTL MEIER: Ja.

INTERVIEWER: Und haben Sie das auch mitnehmen können. Ist das jetzt auch aus der Truhe Ihrer Großmutter, das kleinere Tuch?

CHRISTL MEIER: Nein, das gehörte zu den Trachtenstücken, die ich mir damals gekauft habe.

INTERVIEWER: Ah ja.

CHRISTL MEIER: Das hat damals 240 Mark gekostet. Und ich verdiente im Monat 120 Mark.

INTERVIEWER: Zwei Monatsgehälter also.

CHRISTL MEIER: Und das ist der Schmuck.

INTERVIEWER: Haben Sie sich den auch dazu gekauft?

CHRISTL MEIER: Ja, der war dabei.

INTERVIEWER: Der war dabei. Da sehen wir hier, ich weiß nicht ob es ein Silberring ist, ein silberner Ring, mit roten ... ?

CHRISTL MEIER: Das sind Granate. Die sind echt.

INTERVIEWER: Mit Granatsteinen, acht Stück und zwei größeren grünen Steinen.

CHRISTL MEIER: Ja. Und das ist eben die Kette, die ich mir damals mit gekauft habe. Da gehören noch kleine Anhänger dazu, diese Blümchen, was man hier in der Mitte hat von dem Kreuz, die gehören in kleinerer Form auch noch daran ... aber die waren nicht dabei.

INTERVIEWER: Das ist eine Erbsenkette, eine so genannte Erbsenkette. Die besteht aus zehn einzelnen Kettchen, die an einer Schließe zusammengeführt werden. Und in der Mitte ist ein etwa 5 Zentimeter langes, 3 Zentimeter breites Kreuz mit den von Frau Meier beschriebenen Granatsteinen.

CHRISTL MEIER: Und das ist die „Hemda-Schnalle“ ... also die Hemdschnalle, die ich bei dieser Bluse nicht richtig hingekriegt habe. Und da habe ich mir die Knopflöcher hingemacht.

INTERVIEWER: Das dürfte Silber sein und auch wieder mit großen roten Granatsteinen versehen und auch mit grünen Granatsteinen. Und in der Mitte ist ein durchbrochenes Herz zu sehen und darüber sind einzelne Blumenranken. Und wissen Sie, Frau Meier, wie alt diese Brosche ist?

CHRISTL MEIER: Also das weiß ich nicht. Aber wenn ich das mit meiner privaten Kette, die ich jetzt versehentlich drüben gelassen habe, die vom Hof stammt von meinen Eltern da. Die Schmuckstücke wurden übrigens immer an die älteste Tochter weiter gegeben.

INTERVIEWER: Ah, und Sie sind die Älteste ... also haben Sie das bekommen.

CHRISTL MEIER: Ja, da ist noch ein Ring, den müßte man noch aufarbeiten, aber das ist mir zu teuer, die ganzen Granate da rein setzen zu lassen.

INTERVIEWER: Und die Brosche, die Sie geerbt haben, konnten Sie die bei der Vertreibung mitnehmen?

CHRISTL MEIER: Ich hatte keine Brosche, ich hatte nur so eine Kette. Und die hat man in meine Mütze ... ich hatte eine dunkelblaue Samtmütze, und da ist die so ins Futter eingenäht worden. Also man hat Glück gehabt, wenn man es durchgebracht hat. Da habe ich noch ein Armband, welches ich von meiner Schwiegermutter gekriegt habe. Aber ich halte das eigentlich eher für Jugendstil.

INTERVIEWER: Ja. Das ist auch wieder aus Erbsenkettchen. Fünf Erbsenkettchen. Aber der Form nach, vom Mittelteil her würde ich auch sagen: Jugendstil, oder kurz vorher. Und das sind lilafarbige Granatsteine.[Frau Meier hat jetzt die Kette, die damals bei der Vertreibung in ihre Mütze eingenäht war, geholt] Das ist auch eine Erbsenkette aus sechs kleinen Kettchen und einer größeren, an der dann ein Marien-Medaillon hängt, umrahmt von Granatsteinen und einem Granatkreuz. Und auf dem Verschluß sieht man das Monogramm M. K. Und das ist die Abkürzung für den Namen ...?

CHRISTL MEIER: Ja, ich denke, das ist jetzt die Maria Kleiner.

INTERVIEWER: Und die dürfte dann ...?

CHRISTL MEIER: Die dürfte 1853 geboren sein. [Frau Meier hat einen Familienstammbaum geholt und nachgeschaut] Ja dann müßte das ja dann etwa 1873 entstanden sein. Früher nicht.

INTERVIEWER: Hm. Genau, wenn sie das zur Hochzeit bekommen hat oder als junge Frau eben, dürfte das um 1870 hergestellt worden sein.

CHRISTL MEIER: Es kann natürlich auch sein, daß das schon länger zurückliegt, aber da finde ich den Namen nicht mehr ... M. K. finde ich da nicht mehr.

INTERVIEWER: Ja, auf der Münze sieht man als Jahreszahl 1841 eingraviert. Das ist ein Marientaler: „Sanct Maria mater de patrona hung.“ Ungarn, das ist wahrscheinlich die Abkürzung für Ungarn, 1841.

CHRISTL MEIER: Ja. Also muß es irgendwie aus dieser Zeit dann stammen.

INTERVIEWER: Jetzt, Frau Meier, käme ich gerne von den Kleidern weg zu unseren anderen Sachen. Ich habe nämlich noch jede Menge Fragen dabei.

CHRISTL MEIER: Ja. Ja und die Männer haben wir ja ganz vernachlässigt

INTERVIEWER: *Die lassen wir jetzt auch weg ... vorerst einmal. – Es ist mir auch klargeworden, daß es im Museum in Forchheim offensichtlich jede Menge originaler historischer Trachtenteile gibt. Und jetzt muß ich noch einmal fragen: Wo hatten die Leute, die die dort ins Museum abgegeben haben, die Teile her?*

CHRISTL MEIER: Also das hängt jetzt wieder mit den Benediktinern zusammen und mit ihrem Gymnasium. Da sind damals viele junge Männer ausgebildet worden, die dann von Braunau [Broumov; Tschechien] weggingen, um zu studieren. Und nur ein ganz geringer Teil ist dann wieder zurückgekommen, die anderen haben sich irgendwo anders aufgehalten, wo sie eben ihren Arbeitsplatz gefunden haben. Und die haben sich oft von zuhause Erinnerungsstücke mitgenommen und ihre Frauen haben vielleicht auch Freude an den Trachten gehabt, und haben dann diese Trachten irgendwo in Wien oder in Berlin oder München oder Tübingen wo sie überall studiert haben, mit dabeigehabt. Diese sind zum großen Teil erhalten geblieben. Dann gab es auch noch eine große Firma Heinzel, die hatte ein Sommerhaus auf der Insel Reichenau/Bodensee. Und die hatten das Haus auch vollgestopft mit Trachtensachen. Und dadurch sind auch viele Sachen erhalten geblieben. Ein Teil ist auch wieder in Wien auf Flohmärkten aufgekauft worden. Und meine Tante zum Beispiel hat auch im Dorotheum einmal eine Haube ersteigert, und da ist verhältnismäßig viel erhalten worden. Über die Grenze ist außer unserer Goldhaube nur die eine Tracht von der alten Dame gekommen.

INTERVIEWER: *Von der alten Dame ... da muß ich noch einmal nachhaken: Es handelt sich dabei um die Tracht, die Sie dann gekauft haben?*

CHRISTL MEIER: Nein, die waren schon außerhalb vom Braunauer Ländchen [Broumovsko; Tschechien], von denen ich es gekauft habe. Nein, die alte Dame, die unter Zurücklassung normaler Kleidung die Tracht getragen hat.

INTERVIEWER: *Bei der Vertreibung dann.*

CHRISTL MEIER: Während der Vertreibung.

INTERVIEWER: *Und die hat dann ihre Tracht dem Museum vermach?*

CHRISTL MEIER: Ja, ihre Töchter haben sie noch etliche Jahre aufgehoben. Aber wo sie jetzt selber schon älter werden, haben sie die Tracht dem Museum geschenkt.

INTERVIEWER: *Wunderbar. – Und das heißt, viele erhaltene Trachten und Trachtenteile wurden eben gar nicht bei der Vertreibung in den Westen gebracht, sondern kamen vorher schon Richtung Westen, oder?*

CHRISTL MEIER: Ja. Und von einer Tracht, die war von einem alten Bauern aus Hauptmannsdorf [Hejtmánkovice; Tschechien]. Der war bei Nacht und Nebel trotz Ausgangssperre über das Sterngebirge ins tschechische Gebiet, wir hatten ja vorhin einmal Politz [Boletice; Tschechien] erwähnt, zu dem Bauern gegangen, wo er als Junge Tschechisch gelernt hatte. Die Deutschen gingen ein Jahr ins Tschechische, und die Kinder von der Familie kamen ein Jahr ins Deutsche, um die deutsche Sprache zu lernen.

INTERVIEWER: *Wann war das?*

CHRISTL MEIER: Das war also im 19. Jahrhundert, also praktisch bis 1918.

INTERVIEWER: *Ah, gab es sozusagen einen Schüleraustausch?*

CHRISTL MEIER: Genau, genau.

INTERVIEWER: Im Habsburger Reich also.

CHRISTL MEIER: Ja. Genau, so war das.

INTERVIEWER: Also, da gab es relativ engen Kontakt zwischen der tschechischen und der deutschen Bevölkerung in Ihrer Region.

CHRISTL MEIER: Ja. Weil eben dieses „na handlu“ nennen es die Tschechen, „auf Handel“ sind die Kinder hin und her gegangen, und dabei haben eben die Kinder die andere Sprache gelernt.

INTERVIEWER: Das heißt, die Tschechen haben dann auch bei den Deutschen mit Waren gehandelt und Waren angeboten, und deutsche Wanderhändler aber auch im tschechischen Teil, nicht wahr?

CHRISTL MEIER: Das weiß ich jetzt weniger von den Wanderhändlern, das weiß ich weniger. Aber ich weiß, daß zum Beispiel mein Onkel seine Stuten im tschechischen Opočno [deutsch: Opotschno], wo das Schloß von Mansfield-Colorado war, dort auf dem Gut decken ließ.

INTERVIEWER: Ah, also gab es einfach wirtschaftlichen Austausch, oder?

CHRISTL MEIER: Ja, wirtschaftliche Beziehungen.

INTERVIEWER: Wirtschaftliche Beziehungen also.

CHRISTL MEIER: Ja. Der hat das 1945 zu dem tschechischen Bauern gebracht und Jahre danach, nach der Wende, hat sich die Enkelin des Bauern erinnert und ist dann zu dem tschechischen Bauern gefahren; der alte Bauer war gestorben, sein Sohn war gestorben, aber sein Enkel wußte auch davon. Und die hat uns eine alte Tracht, wissen Sie wie die hier, die grüne

INTERVIEWER: Etwa der etwas steifere grüne Rock hier?

CHRISTL MEIER: Ja, mit der Faltenjacke. Aber die konnte ich nicht aus dem Schauaus der Vitrine heraus nehmen, die ist einfach so eingebaut, das war nicht möglich.

INTERVIEWER: Ja, wenn es zu einer Ausstellung kommen sollte, dann kann man ja auch nach Forchheim ins Museum gehen und sich das alles noch einmal genauer anschauen.

CHRISTL MEIER: Ja.

INTERVIEWER: Frau Meier, wir wissen ja aus manchen Regionen, daß zu den Trachten von den Deutschen weiße Strümpfe gehört haben und die tschechische Bevölkerung die dann während der dreißiger Jahre als Provokation empfunden hat. Und Deutsche sind auch diskriminiert worden, wenn sie weiße Strümpfe getragen haben. Haben Sie ähnliches erlebt?

CHRISTL MEIER: Ich habe es nicht erlebt. Da war ich einfach noch zu klein. Aber meine Tante, die zehn Jahre älter ist ... da kann ich Ihnen eine Geschichte erzählen. Das war dann schon im Sommer 1938, also praktisch kurz vor dem Anschluß. Die ist in einen Nachbarort gegangen, weil sie für ihre Mutter etwas wie Kurzwaren holen sollte, und hatte ein Dirndl an, und weiße Kniestrümpfe. Und die kam dann nach Hause mit dicken Backen. Da war sie einer Gruppe Sokolen in die Hände geraten.

Sokolen, das war die tschechische Turnerjugend, aber halt sehr radikal, und die haben sie gewatscht.

INTERVIEWER: Und hat ihre Tante dann weiterhin weiße Strümpfe getragen, oder hat sie dann gar keine Dirndl mehr und so etwas getragen?

CHRISTL MEIER: Das weiß ich nicht, das kann ich nicht sagen.

INTERVIEWER: Und, wissen Sie, ob es bei Ihnen im Ort den ‚Wandervogel‘ oder ähnliche Jugendgruppen gegeben hat?

CHRISTL MEIER: Im Ort gab es die Turnerjugend, die Arbeiter-Turnerjugend und die Jahnsche-Turnerjugend.

INTERVIEWER: Und hatten die unterschiedliche Einstellungen?

CHRISTL MEIER: Na die Jahnschen, das waren einfach die Bürgerlichen, würde ich sagen. Bund der Landwirte, oder die Christlichen hatten glaube ich noch einmal extra etwas.

INTERVIEWER: Und hatten die auch Trachten?

CHRISTL MEIER: Nein, die hatten Uniformen. Außer wenn es eine Volkstanz-Gruppe war, die hatten natürlich Trachten.

INTERVIEWER: Also bei Ihnen gab es schon Volkstanz-Gruppen. Und wissen Sie seit wann? Also kamen die erst in den 1930er Jahren auf, diese Volkstanz-Gruppen, oder gab es die vorher auch schon?

CHRISTL MEIER: Das kann ich Ihnen nicht sagen, ich weiß nur von meiner Mutter, daß die in einer Volkstanz-Gruppe war.

INTERVIEWER: Als junge Frau?

CHRISTL MEIER: Als Mädchen.

INTERVIEWER: Ah ja, und hat sie damit aufgehört, nachdem sie geheiratet hatte?

CHRISTL MEIER: Sicher, sicher.

INTERVIEWER: Und war Ihre Mutter auch aus Ihrem Heimatort?

CHRISTL MEIER: Ja. Sie war die Hoferbin und mein Vater hat eingehieiratet.

INTERVIEWER: Und Ihr Vater, war der auch aus demselben Ort?

CHRISTL MEIER: Nein, der war aus dem Wekelsdorfer Gebiet [Teplice nad Metují; Tschechien], direkt an der Grenze - hier auf der Landkarte; na, das sieht man hier schlecht, doch, hier: Er stammte aus Deutsch-Martha [Česká Metuje; Tschechien].

INTERVIEWER: Aha, aus Deutsch-Martha [Česká Metuje; Tschechien].

CHRISTL MEIER: Ja, da war mein Vater her. – Geboren ist er im Tschechischen. Geboren ist er in Bukawitz [Bukovice; Tschechien] ... also etwas im Politzer Bezirk [Police nad Metují; Tschechien]. Seine Eltern hatten dort einen Bauernhof gepachtet.

INTERVIEWER: Im Tschechischen?

CHRISTL MEIER: Im tschechischen Gebiet, ja. Und er ist auch die ersten drei Schuljahre in eine tschechische Schule gegangen. Und während des Ersten

Weltkrieges, dann hat der Großvater den Hof. Ich sage ja das immer, daß einer von den Jüngsten den Hof bekam, und dann hat der Großvater den Hof abgegeben und dann sind seine Eltern praktisch wieder nach Matha [Česká Metuje; Tschechien] auf den Hof gekommen ... Familienhof, will ich einmal sagen.

INTERVIEWER: Das heißt, Ihre Großeltern und Ihr Vater, die haben dann auch gut Tschechisch sprechen können. Und haben Sie auch Tschechisch gelernt?

CHRISTL MEIER: Nein. In Braunau [Broumov; Tschechien] hatten wir Englisch.

INTERVIEWER: Ah.

CHRISTL MEIER: Ja. Tschechisch war im Unterricht nicht mehr geläufig. Also die Jahrgänge, die noch vor 1938 in die Schule gekommen sind, die haben Tschechisch gelernt, also in die Hauptschule wie das hieß, in die Realschule, oder ins Gymnasium, die haben Tschechisch gelernt. Aber ich bin ja erst 1940 in die Schule gekommen, und da war Englisch auf dem Stundenplan.

INTERVIEWER: Ah ja. Und in Ihrem Ort, gab es da Trachten-Träger? In Ihrer Familie, die Großmutter hatte zwar in der Truhe noch die historische Tracht, aber selbst hat sie keine Tracht mehr getragen?

CHRISTL MEIER: Doch. Meine Mutter und ihre Schwestern haben schon zu Festen Trachten getragen.

INTERVIEWER: Und wo hatten sie die Trachten her, Ihre Mutter und Ihre Tante?

CHRISTL MEIER: Ich weiß nicht, ich weiß nicht. Also die Goldhaube, die haben sie auf alle Fälle getragen, da habe ich ein Bild davon. Und wo sie die anderen her hatten ...? Vielleicht hatten die Tanten, also die Schwestern des Großvaters, vielleicht hatten die auch Trachten? Daß die dann die an die jungen Mädchen weiter gegeben haben zu Festen, oder so?

INTERVIEWER: Genau. Und waren das dann eher kirchliche Feste oder weltliche Feste wie Kirchweih, Maibaumaufstellen, als sie die Trachten getragen haben?

CHRISTL MEIER: Also Maibaumaufstellen, da weiß ich gar nicht, ob es das gegeben hat. Na, aber das war ja alles dann im Krieg, da sind ja diese Feste nicht mehr so gefeiert worden. Umzüge, halt bei Umzügen, da waren sie. 1921, bei diesen Schlesischen Kulturtagen. 1929 und 1921 war das Bundesfest der Deutschen in Böhmen in Braunau [Broumov; Tschechien]. Und bei den Umzügen sind meine Tanten dann mitgegangen.

INTERVIEWER: Und war das eine fest organisierte Trachtengruppe, oder war das einfach ein loser Verbund von jungen Leuten, die dann in Trachten beim Umzug teilgenommen haben?

CHRISTL MEIER: Das waren eigentlich alles festgefügte Gruppen, wenn ich mir so die Bilder ansehe. Also die Turner, die sind zum Teil in ihrer Turnkleidung gegangen oder Ausgehkleidung von den Turnern, aber auch mit Trachten. Und ich weiß auch vom Onkel von meinem Mann, der ist auch immer gerne in Tracht gegangen, und seine Tanten auch [die von Herrn Meier], obwohl das Stadtleute waren.

INTERVIEWER: Ah, die haben sich also historische Trachten beschafft und haben in diesen historischen Trachten an diesen Umzügen teilgenommen, oder?

CHRISTL MEIER: Ja. Und was eben noch in diesen Bauernhöfen an Trachten war, das wurde eben auch getragen.

INTERVIEWER: Für so offizielle Feierlichkeiten?

CHRISTL MEIER: Ja.

INTERVIEWER: Und wissen Sie, ob da auch welche aus Anlaß des 80.

Geburtstages von Masaryk 1930 in Trachten an einem Fest oder Umzug teilgenommen haben.

CHRISTL MEIER: Aber ganz bestimmt nicht!! Nein, da war die Stimmung damals zu schlecht. Man muß ja wissen, daß alle offiziellen Posten von Tschechen besetzt worden sind. Der Gendarm, auch der Wegebauer, Hauptsache er hatte acht Kinder, damit man eine tschechische Schule bauen konnte. Man hat dieses Schulgesetz ja ganz umgedreht. Das war so gemacht, daß die dort Ansässigen ihre Schulen hatten, und dann hat man einfach für die Tschechen Schulen gebaut ... riesige schöne Schulen, wirklich. Da ist viel Geld ausgegeben worden. Und die Klassenzimmer waren leer und in den deutschen Schulen, da waren halt 50 Kinder in einer Klasse. Und das waren die Sticheleien, die dann dazu geführt haben, daß dann ein wirklicher Haß aufgekommen ist. Und

INTERVIEWER: Diese Benachteiligung?

CHRISTL MEIER: Ja, diese Benachteiligung. Zum Beispiel das Bahnpersonal: Die Großonkel von mir ... da hatte ich drei Großonkels, die waren Lokomotivführer, weil Halbstadt [Meziměstí; Tschechien] ein großer Bahnhof war. Es sollte einmal ein Knotenpunkt werden. Eine Linie ging nach Prag [Praha; Tschechien], eine ging nach Schlesien, also nach Oberschlesien, eine Linie ging nach Niederschlesien, und da waren eben Lokomotivführer – deutsche Lokomotivführer. Und als dann die Tschechen sich so hübsch ausgebreitet hatten, nach 1919, da kamen sie dann auf die glorreiche Idee, die Lokomotivführer, die schon jahrelang immer diese Strecken nach Prag [Praha; Tschechien] gefahren sind, die mußten auf einmal eine tschechische Sprachprüfung ablegen. Und zwar keine Sprachprüfung, die sie für ihren Dienst brauchten, das ist klar, das konnten sie, das hat sich ergeben, sie mußten eine literarische, will ich einmal sagen, Sprachprüfung ablegen. Wenn die über Goethe hätten schreiben sollen, in Deutsch, hätten sie es nicht gekonnt; und über die Bu...anenzova haben sie es natürlich auch nicht gekonnt, oder wer sonst da gerade von Bedeutung war. Und da hatte man einen guten Grund, sie raus zusetzen. Und dadurch kam dann auch die riesige Arbeitslosigkeit im Sudetenland zustande.

INTERVIEWER: Die ganze Verwaltung ist mit Tschechen besetzt worden, und die deutschen Verwaltungsbeamten oder Angestellten wurden entlassen. Und Ihre Onkel waren dann auch arbeitslos, oder?

CHRISTL MEIER: Die waren auch arbeitslos. Und erst als sich herausgestellt hatte, daß man gar nicht so viele tschechische Lokomotivführer zur Verfügung hatte, und als der Betrieb nicht lief, dann sind sie wieder eingestellt worden. Aber ich meine: Arbeitslos - die hatten alle Häuser gebaut, die hatten noch Schulden abzuzahlen ... jetzt gerade die Großonkel von mir, die hatten Söhne, die studierten. Und, ich meine Bafög gab es damals nicht, wie sollten die dann damals durchkommen. Und so reichlich war die Arbeitslosenhilfe, das Arbeitslosengeld auch nicht. Also es war wirklich eine große Not. Und auch die Textilfabriken kriegten vom Staat keine

Aufträge mehr, und die deutschen Bauern mußten viel mehr Steuern zahlen, als vergleichsweise tschechische Bauern. Also, es war alles sehr schwierig. Und dann die Bodenreform, daß also die deutschen adeligen Grundbesitzer Land abgeben mußten, und dann wurden in dieses Gebiet Tschechen reingesetzt, daß sich das mischen sollte. Man hat die Entgermanisierung ja schon 1909 betrieben, da in Harrachsdorf [Harrachov; Tschechien]. Also ich höre manchmal beim Skifahren: Harrachov [deutsch: Harrachsdorf] ja, da gab es 1909 schon einen Verband der Hausbesitzer, die also die Tschechisierung dieses Ortes herbeiführen sollte. Also wenn von einem Deutschen ein Haus verkauft wurde, kam sofort ein Tscheche rein, der konnte alle überbieten.

INTERVIEWER: *Hm.*

CHRISTL MEIER: Da war die Entgermanisierung beschlossen. 1909, da gab es keinen Hitler, und es gab auch sonst noch nichts. 1909 hingegen lebten eigentlich im Braunauer Ländchen [Broumovsko; Tschechien] die Leute noch friedlich zusammen. Und auch der Kontakt nach Politz [Police; Tschechien], ins Politzer Gebiet war gut.

INTERVIEWER: *Hm. Kommen wir noch einmal zurück zur Tracht. Gab es auch Kindertrachten?*

CHRISTL MEIER: Nein, da ist nichts bekannt, und das kann man sich ja auch gut denken, denn es gab viele Kinder. Und früher war es so, daß ein Kind vom andern die Kleidung übernahm.

INTERVIEWER: *Und Ihre Geschwister, haben die auch Trachten getragen, also dann nach der Vertreibung?*

CHRISTL MEIER: Na ja, das hat meine Schwester als junges Mädchen schon gemacht, aber dann später nicht mehr.

INTERVIEWER: *Sie sind die einzige in der Familie, die sich dafür interessiert?*

CHRISTL MEIER: Ja. Die waren zwar auch in der Sudetendeutschen Jugend, aber meine Schwester hat dann einen Einheimischen geheiratet, und mein Bruder hat eine Halbegerländerin / Halbfrauen geheiratet. Die haben sich zwar in meiner Volkstanzgruppe kennengelernt, aber so mit Trachten und so haben sie nichts zu tun. Die Schwägerin ist ja auch bei Siemens gewesen, und da haben sie auch ganz andere Klamotten getragen, dann konnten sie sich für so etwas nicht mehr erwärmen.

INTERVIEWER: *Und Ihre eigenen Kinder, pflegen die Trachten, haben die Interesse daran, tragen die auch erneuerte Trachten?*

CHRISTL MEIER: Die tragen Trachten, aber jetzt nicht unbedingt die Braunauer Tracht. Doch ... die Tochter hat die Braunauer Tracht, und die Söhne...

INTERVIEWER: ... *ihre Söhne?*

CHRISTL MEIER: Ja, also zum Beispiel bei der 1000-Jahr-Feier von Erlangen, da haben sie wieder Trachten getragen und da waren auch die Enkelkinder in Tracht dabei.

INTERVIEWER: *Und haben dann Ihre Kinder sich für die 1000-Jahr-Feier in Erlangen extra Trachten anfertigen lassen?*

CHRISTL MEIER: Nein. Die hatten ja von der Sudetendeutschen Jugend her noch welche. Die hängen bei mir noch im Schrank.

INTERVIEWER: Aha.

CHRISTL MEIER: Und da brauchten sie sie einfach nur anzuziehen.

INTERVIEWER: Und die Sudetendeutsche Jugend, das ist eine Unterabteilung der Sudetendeutschen Landsmannschaft?

CHRISTL MEIER: Ja, nicht so ganz. Ein bißchen gehört noch die Deutsche Jugend im Osten, aus dem Osten, beziehungsweise die Deutsche Jugend in Europa, die spielt da auch noch mit rein. Also nur eine Jugendorganisation der Sudetendeutschen Landsmannschaft sind sie eigentlich nicht gewesen. Die haben so ein bißchen noch andere Dinge vertreten.

INTERVIEWER: Und die haben aber als Jugendliche dann auch erneuerte Trachten bekommen oder getragen, oder?

CHRISTL MEIER: Ja. Wir haben hier die Trachten für die Erlanger SDJ, die haben wir eigentlich aus unserer Gruppenkasse finanziert. Einen kleinen Teil bekamen wir vom Stadtjugendring dazu, und ja, die sind getragen worden ... zum Volkstanz natürlich oder wenn irgendein Aufmarsch war oder wie jetzt eben die 1000-Jahr-Feier von Erlangen war.

INTERVIEWER: Aha, also immer wenn dann so ein größeres Fest ist oder so, dann können Jugendliche, die jetzt gar nicht organisiert sind, aber an dem Umzug teilnehmen wollen, die Sachen anziehen.

CHRISTL MEIER: Ich will es einmal so sagen: Die einmal, die ehemals organisiert waren, aber inzwischen aus dem Alter einfach heraus sind, das sind junge bis normale Erwachsene.

INTERVIEWER: Und Ihre Enkelkinder, sind die auch in der Organisation drin?

CHRISTL MEIER: Das hat sich jetzt alles ganz verändert. Das ist jetzt ein Familienkreis geworden, also wo die Eltern, die in der Sudetendeutschen Jugend waren, und ihre Kinder zusammenkommen, und die kommen mehrmals im Jahr zusammen; zum Beispiel gehen sie zusammen ins Ski-Lager, oder sie gehen in..., zu Anfang der großen Ferien, ins Zeltlager, also zwanzig Jahre an den gleichen Ort, das sind Verwandte von meiner Schwester, der Schwager. Und dann im Herbst gehen sie in die Jugendherberge und dazwischen haben sie auch noch Spieleabende oder sonst etwas. Also es ist ein Familienkreis.

INTERVIEWER: Hm. Jetzt muß ich noch einmal auf die 1930er Jahre zurückkommen. Und zwar die Turner, die haben auch Trachten getragen?

CHRISTL MEIER: Die haben Trachten getragen. Und außerdem hatten sie eben ihre Turnerkleidung.

INTERVIEWER: Und wann haben sie dann ihre Turnerkleidung getragen?

CHRISTL MEIER: Die Turnerkleidung, ja bei Turnfesten, ja. Es gab ja große Turnfeste, das war ja sehr im Gange da. Zum Beispiel ist in den 1920er Jahren ein ganzer Zug aus dem Braunauer Ländchen [Broumovsko; Tschechien], ein Sonderzug nach Asch [Aš; Tschechien] zum Turnfest gefahren. Dann sind sie

unterwegs überfallen worden. Das weiß kein Mensch mehr heutzutage. Da hat der Zugführer einfach den Zug stehen lassen, das war natürlich ein tschechischer Zugführer, und von außen kamen dann die Sokolen, was also die Gegenpartei war.

INTERVIEWER: *Die tschechische Jugendbewegung oder Turnbewegung?*

CHRISTL MEIER: Ja. Aber lustig ist, daß die nämlich von deutschen Lehrern gegründet worden ist, die tschechische Turnbewegung. Die haben da dann gewütet, die Zaunlatten haben sie runter gerissen und haben auf die Turner da im Sonderzug eingepreußelt, und solche Sachen sind halt passiert. Und dann war eben die Wut da.

INTERVIEWER: *Waren Sie in einer Kinderorganisation?*

CHRISTL MEIER: Ja, ich war bei den Jungmädchen. 1944 war ich zehn Jahre alt und da kam ich zu den Jungmädchen.

INTERVIEWER: *Und hatten Sie da eine Uniform oder ein Dirndl oder irgendetwas mit Trachten?*

CHRISTL MEIER: Nein, mit Trachten war da nichts mehr, das war ja dann die HJ. Also wir hatten einen dunkelblauen Rock und eine weiße Bluse, und die großen Mädchen, die vom BDM, die hatten dann noch so, aus Affenhaut haben wir gesagt, so beige, nicht direkt beige, so ich weiß nicht ... solche kurzen Jäckchen hatten die. Ja, ach das gab es ja alles 1945 nicht mehr.

INTERVIEWER: *Und, weil Sie gesagt haben, mit den Trachten, das wäre bei der HJ gewesen?*

CHRISTL MEIER: Nein.

INTERVIEWER: *Auch nicht?*

CHRISTL MEIER: Nein. Die Turnerschaft ist ja dann 1938 abgeschafft worden. Da sind praktisch alle Vereine abgeschafft worden. Da gab es keinen Landwirt-/Agrarierbund mehr, gab es keine Sportvereine extra, da wurde alles von der HJ eingenommen.

INTERVIEWER: *Hm. Und gab es bei Ihnen im Ort den „Wandervogel“?*

CHRISTL MEIER: Nein, im Ort nicht. Da waren die Arbeiter und die Jahnischen Turner waren da. Die haben praktisch dieses Bündische auch mit vertreten.

INTERVIEWER: *Hm. Und wenn sich Ihre Mutter und Ihre Großmutter Kleidungsstücke haben nähen lassen, also Trachtenstücke, wo haben sie da die Stoffe herbekommen? Wer hat das genäht?*

CHRISTL MEIER: Also die erneuerten Trachten, die in den 1930er Jahren erneuerten Trachten, ich meine, da sind die alten Trachten nicht mehr nachgebaut worden. Da war jetzt diese andere mit der Faltenjacke und mit dem Rock. Also die sind von der Firma Schroll extra hergestellt worden. Also in dieser großen Textilfirma, da sind gestreifte Schürzen gemacht worden, aber nie [!!] in dieser Qualität.

INTERVIEWER: *Kann man sagen, das war Trachten-Konfektionskleidung?*

CHRISTL MEIER: Ja! Ja! Genau, das ist das richtige Wort!

INTERVIEWER: Und da ging man dann, oder Ihre Mutter, dort in das Geschäft und hat sich ...?

CHRISTL MEIER: Die hat sich keine solche Tracht mehr gekauft, das war den Leuten zu gering.

INTERVIEWER: Wer hat das dann gekauft?

CHRISTL MEIER: Das haben dann die städtischen Leute gekauft, die selber gar keine Trachten hatten, und die auch gerne etwas haben wollten und nicht mehr zurecht gekommen sind, als man von den Dörfern die Trachten praktisch in die Stadt geholt hat. Und die haben sich dann die Stoffe gekauft, und die waren ziemlich einheitlich, farblich und der Schnitt ja sowieso. Da hat man also aus der Tracht, wo diese Spenzer dazu kommen

INTERVIEWER: Der schwarze Spenzer mit den schwarzen Glasverzierungen?

CHRISTL MEIER: Ja, stattdessen hat man die Faltenjacke genommen. Und dann hat man den Rock praktisch von dem grünen Rock kopiert. Aber wieder andere Bänder darauf genäht. Und statt der schönen gestreiften Schürzen, die ja wirklich zur Faltenjacke gehört hätten, hat man aus einem Baumwollstoff oder etwas Ähnlichem gestreifte Schürzen hergestellt. Aber das hatte alles keinen Fall ... in den Röcken war zu wenig Stoff drin, es waren „Dirndolettos“.

INTERVIEWER: Aber, die haben sich von den normalen Dirndl'n auch noch unterschieden?

CHRISTL MEIER: Ja, genau.

INTERVIEWER: Also, da wußte man schon: Aha, das ist jetzt eine erneuerte Tracht und kein Dirndl.

CHRISTL MEIER: Ja, wie zum Beispiel die Egerländer, die haben doch diese mit den schmalen Miedern, die so ausgeschnitten sind und alle einen Lebensbaum haben und womöglich der gleiche, ja. Und das war die gleiche Trachtenbewegung!

INTERVIEWER: Und wissen Sie etwas Näheres über diese Trachtenbewegung? Also, wer dafür verantwortlich war, wer sie ausgelöst hat, wo man die Schnitte her hatte, wie das unter die Leute gebracht worden ist, wer diesen Fabrikanten animiert hat, eine solche Tracht als Konfektionsware anzubieten?

CHRISTL MEIER: Ich nehme an, daß da die Frau Seidel-Eppinger und die Frau Kovar-Mengemann ... das waren so die ersten Damen in der Stadt. Die Frau Seidel-Eppinger war die Gattin eines Notars glaube ich, und die Frau [...] Kovar-Mengemann, das waren so die ersten Damen in der Stadt.

INTERVIEWER: In Braunau [Broumov; Tschechien]?

CHRISTL MEIER: Ja. Und die haben sich auch um ein Heimatmuseum bemüht und daran gearbeitet. Und von der Frau Kovar-Mengemann habe ich zum Beispiel den Schnitt für die Bluse, die hier endet mit dem breiten Bündchen, habe ich den Schnitt bekommen. Und die Frau Seidel-Eppinger, die hat damals meine Tracht begutachtet. Also die Damen waren mit Trachtensachen befaßt, und ich nehme an, daß die das dann auch da gefördert haben. Und ich meine, unter der Hautevolee, also Firma Schroll oder Anwalt Seidel-Eppinger oder so, da war schon ein Kontakt, da brauchte man nur beim Runden Tisch einmal ... wie hießen die gleich, na das fällt mir jetzt

nicht ein, die hatten halt so eine Art Stammtisch, so ein bißchen einen vornehmen, und da wird das ausgeschnapst worden sein

INTERVIEWER: Sagt Ihnen der Name Josef Hanika etwas?

CHRISTL MEIER: Ja sicher.

INTERVIEWER: Was sagt Ihnen der Name?

CHRISTL MEIER: Daß er ein Volkskundler war und daß er dicke Bücher geschrieben hat. Und ich glaube, der hat aber mehr den Westböhmischen Teil dieser Trachtenbewegung in der Volkskunde bearbeitet.

INTERVIEWER: Und meinen Sie damit die 1930er Jahre, daß er in den 1930er Jahren dicke Bücher geschrieben hat?

CHRISTL MEIER: Ich glaube, das war schon eher in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre.

INTERVIEWER: Er war ja später in München.

CHRISTL MEIER: Ja.

INTERVIEWER: Deswegen frage ich da jetzt nach, ob Sie die Münchener Zeit meinen oder die Zeit, wo er in Prag [Praha; Tschechien] Professor war?

CHRISTL MEIER: Ja, ich habe eigentlich mehr die Zeit in Prag [Praha; Tschechien] gemeint, denn da habe ich damals schon gelesen.

INTERVIEWER: Und wie sind Sie auf seine Bücher gestoßen? Wer hat Sie da hingestellt?

CHRISTL MEIER: Das kann ich Ihnen sagen. Da war in Bad Kissingen und in München die Gretel Hajek, die bei uns Jugendleiterin war. Sie ist übrigens vorige Woche gestorben. Und die hat uns für die Mädelarbeit unheimlich viel mitgegeben und hat uns auch viele Dinge, ob es Schriftsteller waren oder hier der Volkskundler, hat uns auf viele Dinge hingewiesen.

INTERVIEWER: Also Jugendleiterin, jetzt bei den Jungmädchen?

CHRISTL MEIER: Nein, hier in Bayern.

INTERVIEWER: Ach so, nach der Vertreibung, in der Jugendarbeit, wo Sie sich engagiert haben. Und da hat Ihnen die Frau Hajek auch immer so Anleitungen gegeben?

CHRISTL MEIER: Ja, da haben wir in Heiligenhof in Bad Kissingen unsere Seminare gehabt, und da hat eben die Gretel Hajek uns sehr viel beigebracht, ob das jetzt musikalisch war, gesungen, oder für die Kindergruppenleiterinnen Kasperletheater oder was man halt für die Arbeit brauchte.

INTERVIEWER: [Kassettenwechsel; Interview unterbrochen] Wir waren an dem Punkt, daß Frau Meier die Literatur von Professor Hanika kennengelernt hat über Hinweise von der Frau Gretel Hajek, während sie sich in der Jugendarbeit engagiert hat. Und Sie wollten da noch etwas dazu sagen.

CHRISTL MEIER: Ja, und in der Bücherei unserer Landsmannschaft hier in Erlangen waren dann auch Bücher vom Professor Hanika.

INTERVIEWER: Und haben Sie ihn einmal persönlich kennengelernt.
CHRISTL MEIER: Nein, leider nein.

INTERVIEWER: Und wissen Sie etwas über dessen Mitarbeiterinnen?
CHRISTL MEIER: Leider nein.

INTERVIEWER: Und sagt Ihnen der Name Fritz Mally etwas?
CHRISTL MEIER: Natürlich, die lebte in Wien und hat Trachten gezeichnet. Und ich war vorgesehen für die Braunauer Tracht, aber das war ein bißchen zu aufwendig für uns, da konnte ich nicht hinfahren.

INTERVIEWER: Also die Fritz Mally wollte Sie in der Braunauer Tracht zeichnen?
CHRISTL MEIER: Ja.

INTERVIEWER: In welchem Jahr?
CHRISTL MEIER: Das weiß ich nicht mehr.

INTERVIEWER: Nach der Vertreibung?
CHRISTL MEIER: Natürlich nach der Vertreibung!

INTERVIEWER: Genau, die Fritz Mally, das habe ich gestern festgestellt, hat auch eine Mappe über Sudetendeutsche Trachten gemacht. Ist das die Mappe, für die Sie Modell stehen sollten?
CHRISTL MEIER: Ja, das hat damals so geheißen.

INTERVIEWER: Und das hat dann nicht geklappt, weil Ihnen das zu aufwendig war?
CHRISTL MEIER: Ja, vor allen Dingen war mir das finanziell zu aufwendig, man kann ja nicht erwarten, daß die Künstlerin einem da noch die Fahrt bezahlt.

INTERVIEWER: Und wissen Sie, wie lange die Frau Mally gelebt hat?
CHRISTL MEIER: Nein, mehr weiß ich nicht. Das war der einzige Berührungsplatz.
– Die ist in dieser Mappe, die Braunauer Tracht.

INTERVIEWER: Ah ja, das heißt, da ist dann jemand anderer zu Frau Mally gefahren und hat die Tracht getragen und ist Modell gestanden, oder?
CHRISTL MEIER: Ja.

INTERVIEWER: Wahrscheinlich jemand, der näher an Wien dran war.
CHRISTL MEIER: Na ja, es gab ja genug Leute von den Braunauern, die dann in Wien gelandet sind, nicht wahr....

INTERVIEWER: Ah ja. Und haben Sie dann die Veröffentlichung einmal gesehen?
CHRISTL MEIER: Die Mappe? Ja, die haben wir im Museum.

INTERVIEWER: Und wissen Sie, wann in etwa die erschienen ist?
CHRISTL MEIER: Das kann ich Ihnen nicht sagen, aber ich kann gerne nachschauen, wenn da die Jahreszahl drin ist, dann kann ich Ihnen die gerne mitteilen.

INTERVIEWER: Schön, ja. – Wissen Sie, ob bei den Olympischen Spielen 1936 oder beim Geburtstag von Adolf Hitler 1939 irgendwelche Trachtenträger aus Ihrer Region teilgenommen haben?

CHRISTL MEIER: Das weiß ich nicht.

INTERVIEWER: Also beim Geburtstag von Adolf Hitler gab es Kinderpaare in Trachten, aus jedem deutschen Gau, und die haben dem "Führer" damals Geschenke überreicht. Und da ist Ihnen nie etwas zu Ohren gekommen, daß einmal jemand etwas erzählt hätte oder so?

CHRISTL MEIER: Da habe ich nie etwas gehört. Nein, da habe ich nie etwas gehört.

INTERVIEWER: Oder dann beim Deutschen Turn- und Sportfest in Breslau [Wrocław; Polen]?

CHRISTL MEIER: Da sind aus dem Braunauer Ländchen etliche Mannschaften gewesen. Da haben wir auch Fotos.

INTERVIEWER: Und sind die in ihrer Turnkleidung dort aufgetreten oder in Trachten?

CHRISTL MEIER: In Trachten sicher nicht. Also was ich da habe, die Fotos, die wir im Museum haben, da sind sie in der Sportkleidung. Und sonst hatten die ja ihre grauen Anzüge und die Hüte mit dem raufgeschlagenen Rand, soviel ich mich erinnere. Also da brauche ich bloß einmal in der Mappe nachschauen.

INTERVIEWER: Und bei den Reichsparteitagen, gab es da zum Beispiel auch Trachten-Teilnehmer? Da ist Ihnen nichts bekannt?

CHRISTL MEIER: Da weiß ich nichts.

INTERVIEWER: Und dann während der Kriegszeit, wurden dann auch noch hier und da Trachten getragen, oder war das dann ziemlich zu Ende?

CHRISTL MEIER: Ich kann mich nicht entsinnen, außer alten Bildern, Trachten dann angezogen gesehen zu haben. Ich kann mir nicht denken, daß im Krieg dann noch Trachten Da hatte man andere Sorgen.

INTERVIEWER: Und Ihre Großmutter?

CHRISTL MEIER: Die hat auch keine mehr getragen.

INTERVIEWER: Wann hat Ihre Großmutter die Tracht abgelegt?

CHRISTL MEIER: Ehe ich geboren wurde, denn ich habe sie selber nicht in der Tracht gesehen. Die Töchter, also die Tanten, die haben dann die Tracht getragen.

INTERVIEWER: Und wissen Sie, warum Ihre Großmutter die Tracht abgelegt hat?

CHRISTL MEIER: Das weiß ich nicht, das weiß ich nicht.

INTERVIEWER: Und Ihre Mutter, ist die dann auch städtisch gekleidet gegangen und hat hin und wieder die Tracht getragen?

CHRISTL MEIER: Wie gesagt, Trachten wurden nur bei Festen getragen, und im Krieg waren dann keine Feste mehr.

INTERVIEWER: Und Ihre Tanten haben die Trachten auch nur zu festlichen Anlässen getragen; sie waren also normalerweise städtisch gekleidet, oder?

CHRISTL MEIER: Na ja, halt normal gekleidet.

INTERVIEWER: Und bei festlichen Anlässen, dann haben sie zur Tracht gegriffen.

CHRISTL MEIER: Na ja, aber wie gesagt selten. Ja.

INTERVIEWER: Ja. Und wie war das an Ostern und Pfingsten, also an den ganz hohen kirchlichen Feiertagen. Hat man da Tracht getragen, oder an Kirchweih?

CHRISTL MEIER: Ich kann mich nicht entsinnen, daß ich das gesehen hätte. Ich weiß zwar so ab 1937 so einzelne Sachen, die da passiert sind und dann 1938, wie die Deutschen zum tschechischen Militär einberufen worden sind, diese Sachen, die weiß ich noch. Daß nämlich die Onkels, die Cousins meiner Mutter, die saßen bei uns im Rübenkeller, weil sie nicht zum tschechischen Militär wollten. Man hat ja damals damit gerechnet, daß ein Krieg ausbricht, Anfang 1938, als der tschechische Staat mobil gemacht hat. Ja, und daß die sich dann versteckt haben, und daß mein Vater über die Grenze zu Verwandten nach Friedland gegangen ist.

INTERVIEWER: Damit er nicht zum Militär mußte, zum tschechischen?

CHRISTL MEIER: Ja. Ja.

INTERVIEWER: Und wann ist er dann wieder zurückgekommen, Ihr Vater?

CHRISTL MEIER: Ja, ich nehme an, wie dann der Anschluß war.

INTERVIEWER: Nach dem ersten Oktober 1938?

CHRISTL MEIER: Ja. Ja.

INTERVIEWER: Und wissen Sie noch aus Erzählungen, wie die deutschen Soldaten empfangen worden sind. Ist man denen freudig entgegen gegangen?

CHRISTL MEIER: Ja, das weiß ich ganz bestimmt. Denn die alte Tante da, also sie war nicht wirklich meine Tante, obwohl ich Ihnen erzählt habe, daß sie bei der Großmutter zur Miete wohnte, die ist dann raus auf die ... nein, ein Balkon war es nicht ... die Treppe war halt ein bißchen höher, und hat gewinkt. Aber es waren noch gar nicht die deutschen Soldaten [Frau Meier muß herhaft lachen], es waren die Tschechen auf dem Rückzug ...!

INTERVIEWER: Und hatte das Konsequenzen?

CHRISTL MEIER: Nein. Na ja, und dann haben wir ja auch Fotos im Museum, wie in Braunau [Broumov; Tschechien] auf dem Marktplatz die Truppen empfangen worden sind. Also jetzt ernsthaft

INTERVIEWER: Hm. Und bei Ihrer Vertreibung, sind Sie dann mit dem Zug hier in den Westen gefahren, waren das Viehwaggons?

CHRISTL MEIER: Ja. 30 Personen in einem Viehwaggon.

INTERVIEWER: Und was durften Sie alles mitnehmen? 30 Kilo Gepäck?

CHRISTL MEIER: Nein. Bei uns, beim ersten Transport waren es bloß 25 Kilo, was die Erwachsenen mitnehmen durften, also pro Erwachsenen.

INTERVIEWER: Und Ihre Geschwister waren ja jünger. Wie hat Ihre Familie das gemacht, das waren ja fast noch Babys, Ihre kleineren Geschwister?

CHRISTL MEIER: Ja, mein kleiner Bruder, der Jüngste, der war drei Jahre alt, und die beiden Schwestern waren fünf beziehungsweise sieben Jahre alt.

INTERVIEWER: Und der erste Transport, wann war der ... im Januar...?

CHRISTL MEIER: 1946, am 28. Januar 1946. Nicht der erste, das war der erste reguläre, das muß ich jetzt dazu sagen, denn vorher gab es schwarze Transporte, wie man es genannt hat. Die waren im wahrsten Sinne schwarz, denn das waren nämlich Kohlewagen. Und dann hat es geregnet und das Bissel, was die Leute mithatten, war dann auch noch verdorben. Und die hat man bis an die Grenze gefahren, Bad Schandau oder ja, also Herrnskretschen [Hřensko; Tschechien], da in der Gegend, und da hat man sie raus gelassen und hat sie nach Sachsen geschickt und das war gerade ein Altentransport und da sind viele verschollen, von denen man nie mehr was gehört hat. Und alte Leute und Mütter mit Kleinkindern, aber die Mütter sind irgendwie alle durchgekommen. Die kleinen Kinder, ich meine, das gibt der Mutter dann irgendeinen Auftrieb, daß sie etwas tun muß mit den Kindern, denn seine Kinder umkommen zu lassen, das ist schon

INTERVIEWER: War dieser schwarze Transport aus Ihrem Heimatort oder aus dem Sudetenland überhaupt?

CHRISTL MEIER: Der war aus dem Braunauer Ländchen [Broumovsko; Tschechien], der war nämlich aus allen Dörfern so zusammengeklaut; das war immer so bei den Transporten, die waren durchgemischt. Da waren nie Leute aus dem gleichen Ort in größerer Zahl.

INTERVIEWER: Aha. Wissen Sie, warum man das so gemacht hat?

CHRISTL MEIER: Na, ich kann nur vermuten, man wollte sie halt auseinanderreißen, die Leute, damit sie untergehen. Wenn sie kein soziales Netz mehr haben

INTERVIEWER: Haben Sie, als Sie dann im Westen waren und größer geworden sind, so als junge Frau dann, von Nottrachten gehört?

CHRISTL MEIER: Ich habe davon gehört, aber ich kann mir nicht denken, was Wir haben eine Haube im Museum, und die ist also aus dunkelrotem Stoff und mit Silberfäden ein bißchen so Ranken drauf und Blümchen drauf gestickt und hinten die Platte auch so ein bißchen bestickt ... nein, vorne Silberspitze, Silberspitze, daß ich nichts Falsches sage, und auf der Platte Blümchen so darauf gestickt, und das, das wissen wir, daß das eine der ersten Hauben war, die sich hier jemand gemacht hat. Später sind ja Hauben auch nachgearbeitet worden, aber die sind ja dann mit gutem Material gemacht worden.

INTERVIEWER: Und die Goldhaube, die Sie besitzen, die ist ja aus Lyonischen Drähten gemacht. Wissen Sie, wie man damals an dieses Material gekommen ist? Das war ja sehr teuer. Wo ist das hergekommen, wer hat damit gehandelt?

CHRISTL MEIER: Das weiß ich nicht. Denn wir haben ja nur diese einzige Haube. Das ist anscheinend gar nicht weiter verfolgt worden.

INTERVIEWER: Also in Ihrem Ort war Ihre Familie die einzige, die eine solche Goldhaube besessen hat?

CHRISTL MEIER: Nein, sicher nicht. Aber wir sind die einzigen gewesen, die sie heraus gebracht haben, durch den Onkel. Das war so eine verzwickte Geschichte. Das war der Mann der jüngeren Schwester von meiner Mutter, und der hatte einen Bruder in Amerika. Der hat erst den Leuten weis gemacht, er wäre nur der Verwalter des Amerikaners, und da durfte er länger bleiben, und da hat sich da manches schon ein bißchen gelockert. Und mit einem der letzten Transporte sind die dann raus, und da haben sie eben die Haube.... Ich meine, die hätten sie ihnen zum Schluß dann im Lager auch noch abnehmen können. Aber sie haben halt Glück gehabt, daß sie sie durchgebracht haben.

INTERVIEWER: Und die Frau Hajek, von der Sie gesprochen haben, wissen Sie, ob die den Professor Hanika persönlich gekannt hat?

CHRISTL MEIER: Das kann ich nicht sagen, aber fragen Sie doch einmal die Reingard Rott, die bei der Sudetendeutschen Landsmannschaft für viele Jahre angestellt war. Das ist die jüngere Schwester von der Gretel Hajek.

INTERVIEWER: Lebt die in München?

CHRISTL MEIER: Nein, aber ich kann Ihnen die Anschrift geben.

INTERVIEWER: Haben Sie hier in Erlangen auch noch andere Trachtenvereine erlebt, also fränkische Trachtenvereine? Und haben Sie miteinander Veranstaltungen organisiert? Und sind Sie nebeneinander in Ihren Trachten gegangen?

CHRISTL MEIER: Ja Eigentlich mehr in Forchheim. In Forchheim ist das passiert, hier in Erlangen nicht, weil, hier in Erlangen sind wenig Trachtenträger. Da sind Leute aus Königsberg und so, also städtische Leute, und die haben keine Trachten. Die haben sich halt dann das Ostpreußen-Kleid gemacht, wie Sie sagten, so Behelfstrachten. Und, nein also

INTERVIEWER: Und in Forchheim, wie ist das da vonstatten gegangen? Also, wenn da irgendein Jubiläum war, dann haben sowohl die Forchheimer Trachtenträger am Zug teilgenommen und die Sudetendeutschen, sage ich jetzt einmal?

CHRISTL MEIER: Ja. Ja - immer zum Anna-Fest.

INTERVIEWER: Wann findet das immer statt?

CHRISTL MEIER: Im Juli.

INTERVIEWER: Und wie ist da der Ablauf?

CHRISTL MEIER: Na ja, da sind halt alle Trachtenvereine und sonstigen Vereine, die laufen halt von der Stadtmitte rauf bis auf den Kellerwald.

INTERVIEWER: Und dort?

CHRISTL MEIER: Ja dort verteilen sie sich dann

INTERVIEWER: Zum Volksfest?

CHRISTL MEIER: Ja, ein richtiges Volksfest.

INTERVIEWER: Ähnlich wie die Erlanger Berg-Kirchweih?

CHRISTL MEIER: Ja.

INTERVIEWER: Und, ist es schon vorgekommen, daß Sudetendeutsche die Forchheimer Tracht getragen haben und Forchheimer, also Alteingesessene, auch einmal Sudetendeutsche Trachten getragen haben?

CHRISTL MEIER: Also das weiß ich jetzt nicht von Forchheim. Das weiß ich von Fürth. Denn die Volkstanz-Gruppe in Fürth hat viele Franken dabei. Und die kommen einmal als Franken und einmal als Braunauer. Ja, je nachdem bei welcher Gelegenheit das ist.

INTERVIEWER: Ah! Die haben dann quasi beide Trachten?

CHRISTL MEIER: Ja.

INTERVIEWER: Und wenn es eine Veranstaltung der Sudetendeutschen oder der Vertriebenen ist, ein Heimattag oder so etwas, dann kommen sie mit der Braunauer Tracht, und wenn es, sagen wir einmal die Erlanger Berg-Kirchweih ist, dann gehen sie mit der fränkischen Tracht?

CHRISTL MEIER: Ja, dann gehen sie mit der fränkischen.

INTERVIEWER: Und das sind aber geborene Franken?

CHRISTL MEIER: Das sind geborene Franken, ja ... und Volkstanzfreunde, ausgesprochene Volkstanzfreunde.

INTERVIEWER: Haben die auch Auftritte und tanzen öffentlich und so?

CHRISTL MEIER: Ja. Die sind auch immer auf dem Sudetendeutschen Tag mit dabei.

INTERVIEWER: In der Braunauer Tracht?

CHRISTL MEIER: In der Braunauer Tracht!

INTERVIEWER: Und was für Tänze tragen sie dann vor: Braunauer oder Fränkische?

CHRISTL MEIER: Also, Braunauer Tänze habe ich leider noch keine gefunden. Ich habe mich sehr darum bemüht. Ich habe dann sogar an den Bayerischen Rundfunk geschrieben, denn irgendwann kamen im Radio Tänze aus dem Braunauer Ländchen [Broumovsko; Tschechien]. Aber ich habe es nicht herausfinden können. Also gut, dann Sudetendeutsche Tänze, oder meinetwegen auch aus dem Glazer Gebiet [Hrabství kladské; Tschechien], mal einen Schlesischen, das ist dann auch drin.

INTERVIEWER: Hm.

CHRISTL MEIER: Ja, und dazwischen rein machen sie auch einmal einen Fränkischen.

INTERVIEWER: Und wissen Sie, wie das heute im Braunauer Ländchen [Broumovsko; Tschechien] ist? Also die Häuser, die verlassen waren, sind die mit tschechischer Bevölkerung besiedelt worden, und gibt es da noch irgendwelche Braunauer Trachten, die vielleicht von tschechischer Bevölkerung getragen werden?

CHRISTL MEIER: Ja, da muß ich zweierlei dazu sagen. Also die Häuser sind längst nicht alle besetzt worden. Ein großer Teil ist zusammengefallen, besonders die großen Bauernhöfe, denn die hat man nicht die Nebengebäude der großen

Bauernhöfe, da ist höchstens das Wohnhaus übriggeblieben, denn die hat man nicht mehr gebraucht. Es gab Kolchosen, da stand irgendwo draußen am Feld eine riesige Halle mit Schweinen, und da stand dann eine Halle mit Kühen und wie das halt so ist bei Kolchosen. Das ist das eine. Und das andere: In Braunau [Broumov; Tschechien] im Kloster auf dem Dachboden sind Braunauer Trachten, da könnte man ganze Dorfgemeinschaften damit ausstatten. Aber die sind halt da verwahrt.

INTERVIEWER: Ah, die dürfen Sie zum Beispiel nicht rüber holen. Und von wem werden die betreut, die müssen ja auch...?

CHRISTL MEIER: ... vom Braunauer Museum, also von Broumov, man muß jetzt Broumov sagen - von dem Museum werden sie betreut.

INTERVIEWER: Aber die ... ?

CHRISTL MEIER: Ja, was heißt betreut. Die liegen mit Zeitungen, mit alten Zeitungen liegen wertvolle Schürzen in Truhen, so viele übereinander, mit alten Zeitungen dazwischen. Es ist zum Heulen!

INTERVIEWER: Und sind da auch welche ausgestellt, gibt es Trachtenvitrinen?

CHRISTL MEIER: Ja, doch da gibt es zwei Vitrinen.

INTERVIEWER: Und werden die dann als Braunauer und Sudetendeutsche Trachten tituliert, oder sind das jetzt Tschechische Trachten.

CHRISTL MEIER: Kann ich jetzt gar nicht sagen. Erstens die Beschriftung ist ja mal Tschechisch, das ist ja anders wie in Karlsbad [Karlovy Vary; Tschechien], da ist es zweisprachig beschriftet. Das kann ich jetzt nicht sagen. Da kriegt man ja nur ein Blatt in die Hand. Ich weiß jetzt auch gar nicht, ist das ein deutsches oder ein englisches Blatt? Das kann ich jetzt einfach nicht sagen.

INTERVIEWER: Hm.

CHRISTL MEIER: Ja. Und das ganze Museum geht eigentlich bis 1945, und dann haben sie nicht weiter gemacht.

INTERVIEWER: Ah, das ist also ein heimatgeschichtliches, ein heimatkundliches Museum, oder?

CHRISTL MEIER: Von der Steinzeit angefangen ... von der Zeit, als da das Kreidemeer war.

INTERVIEWER: Und 1945 endet das? Wann waren Sie da zum letzten Mal dort, Frau Meier?

CHRISTL MEIER: Also wie ich die Trachten angesehen habe?

INTERVIEWER: Ja, oder überhaupt in dem Museum?

CHRISTL MEIER: In dem Museum. Das ist schon drei, vier Jahre her. Jetzt hat der Direktor gewechselt, es kann ja inzwischen anders sein. Ja. Aber ein bißchen komisch mit diesen Museumsleuten ist es schon. Der frühere Direktor Otte, Miroslav hieß er glaube ich, verstand kein Wort, wenn man ihn auf deutsch ansprach, und wie ich mit ihm auf den Dachboden raufgekraxelt bin, hat er von Anfang bis Ende Deutsch gesprochen. Und der junge Mann ist ein Deutschstämmiger, also das ist sicher der neue.

INTERVIEWER: Der neue Direktor ist ein deutschstämmiger Tscheche?

CHRISTL MEIER: Ja.

INTERVIEWER: Kann das sein, daß er einen deutschen Vater und eine tschechische Mutter hat, oder so?

CHRISTL MEIER: Also das ist anzunehmen, denn er heißt Franz. Und wenn er ein Tscheche wäre, dann würde er Frantiček heißen.

INTERVIEWER: Ah ja.

CHRISTL MEIER: Ich glaube Karel heißt er und der Vorname ist tschechisch.

INTERVIEWER: Und das heißt, womöglich wird er sich mit diesen Trachten befassen und eventuell werden die dann noch besser geschützt und deren Geschichte auch noch dargestellt.

CHRISTL MEIER: Ja. Na das ist ein ganz, ganz netter junger Mann! Wie ich da oben war, da hat er dann noch Trachten, angebliche Trachten entdeckt, die waren hinten zum Schnüren. Und das ist keine Bauerntracht, die so hinten, so kompliziert zu schnüren war. Das waren einfach Biedermeiersachen oder es war Theater-Garderobe, das kann ja auch sein.

INTERVIEWER: Wurden bei Ihnen manchmal Trachten zum Theaterspielen getragen?

CHRISTL MEIER: Da wurden Dirndl getragen. Wenn das „Rosel vom Wörthersee“ gespielt wurde, konnte man schlecht Braunauer Trachten tragen

INTERVIEWER: Und gab es auch ...?

CHRISTL MEIER: Es gab auch ein echtes Theater, ein Stadttheater.

INTERVIEWER: Und gab es auch Burschen in Lederhosen, oder was haben die Jungens, ihre gleichaltrigen Jungen getragen?

CHRISTL MEIER: Die hatten die die normalen - wie man es in Bayern auch trägt - die Lederhosen im Sommer.

INTERVIEWER: Also das war durchaus weiter verbreitet?

CHRISTL MEIER: Ja, und ein kariertes Hemd ... und die Mädel halt Dirndl.

INTERVIEWER: Haben Sie, als Sie als Mädchen zur Schule gegangen sind auch Dirndl getragen?

CHRISTL MEIER: Ja, durchaus. Und das schöne Dirndl war halt dann für Sonntag.

INTERVIEWER: Und wo haben Sie das Dirndl herbekommen?

CHRISTL MEIER: Na ja, da die Stoffe, die gab es bei den Stoffhändlern in Neusorge [Starostín; Tschechien] beim Russ, der hatte ein ganz schönes Angebot.

INTERVIEWER: Und wer hat das Dirndl genäht?

CHRISTL MEIER: Eine Freundin meiner Mutter hat für uns genäht.

INTERVIEWER: Und kam die dann auf Stöhr?

CHRISTL MEIER: Nein. Nein. Da gingen wir hin.

INTERVIEWER: Also Sie gingen hin und haben mit ihr abgesprochen, wie Sie es haben möchten, sie hat Maß genommen und bei sich zuhause genäht?

CHRISTL MEIER: Ja. Ja.

INTERVIEWER: Auch für Ihre Mutter und so. Und Ihr Vater, wo hat der seine Kleidung herbekommen?

CHRISTL MEIER: Also, das weiß ich gar nicht. Aber wir hatten im Dorf drei Schneider. Da war bestimmt ein Herrenschneider, der auf Anzüge oder so etwas spezialisiert war, dabei. Franze-Schneider, der Röcke-Schneider, den dritten weiß ich nicht mehr.

INTERVIEWER: Und wann hatten Sie zum letzten Mal diese Ihre Tracht an, zu welchem Anlaß?

CHRISTL MEIER: Diese Tracht hatte ich an - Moment mal - voriges Jahr, zum Tag der Heimat im Oktober 2004.

INTERVIEWER: Und was hat die Tracht für Sie in Ihrem Leben bedeutet?

CHRISTL MEIER: Naja jetzt, ich habe mir die Tracht gekauft, weil ich gerne eine haben wollte, also noch sehr jung gekauft ... da von meinem ersten Geld ... zwei Monatsgehälter. Und dann habe ich sie halt auch getragen.

INTERVIEWER: Und wollten Sie sich damit ein Stück Heimat zulegen, oder was war die Motivation, daß Sie sich eine gekauft haben?

CHRISTL MEIER: Das war etwas besonderes, eine Tracht.

INTERVIEWER: Eine Tracht oder eine Braunauer Tracht?

CHRISTL MEIER: Eine Braunauer Tracht!

INTERVIEWER: Sie hätten sich ja dann auch eine Forchheimer Tracht zulegen können, nicht wahr?

CHRISTL MEIER: Ja sicher. Nein, eine Braunauer Tracht war etwas besonderes, die hatte nicht jeder.

INTERVIEWER: Und war das für Sie auch ein Stück, ja ein Stück Heimat?

CHRISTL MEIER: Na ja, die Haube auf alle Fälle! Die Erinnerung an die Großmutter, die daran war, schon.

INTERVIEWER: Und Ihr Engagement im Museum für die Trachten, woher kam das?

CHRISTL MEIER: Ja mit dem Museum war es so: Die letzte Zeit im Hause Siemens war ich ja unten in dem anderen Gebäude da, im Archiv. Da waren ein kleines Museum und eine Bücherei mit dabei. Und da habe ich ja gearbeitet, bis ich dann Telekolleg-Erzieher gemacht habe, und da hat mich das Es wurde jemand gebraucht. Der bisherige Betreuer war schon an die achtzig Jahre alt und dann bis wir eingearbeitet waren, dann schon über achtzig. Na ja, und mich hat das ein bißchen interessiert, und da hat er mich gebeten, ob ich da nicht helfen würde. Und wie mein Mann dann im Ruhestand war, ist er dann dazu gekommen. Und er macht

die ganzen technischen Dinge und macht das Fotoarchiv, und ich kümmere mich um die Archivalien und mache die Führungen.

INTERVIEWER: Vielen Dank Frau Meier!

CHRISTL MEIER: Bitte schön - gerne geschehen!

[Frau Meier gab mir aus dem Fotoarchiv des Forchheimer Museums Duplikate von historischen Fotos für das Sudetendeutsche Archiv mit. Es wurde noch kurz über diese Fotos, sowie über auf eine CD-ROM gespeicherte Aufnahmen gesprochen]

[...]

* * * Interviewende * * *